



Liebe Mitglieder und Freunde,

„der Sommer ist vorüber die Blumen sind verblüht nun stimmt an mit Brausen der Herbst sein lustig Lied“ mit diesen Versen beginnt ein altes Volkslied, das mit der Aufforderung endet: „Kommt laßt uns dahin eilen wo´s wärmer ist am Ort!“.

Würden wir ja gerne machen, nur erlaubt die pandemische Lage zur Zeit das Reisen in solche Länder wenn überhaupt nur unter größten Unsicherheiten. Wie alles was wir heute planen, stehen unsere Vorhaben nach wie vor unter dem Verdikt von Infektionszahlen und R-Wert.

Das gilt leider auch für die in dieser Ausgabe unserer Verbandzeitschrift angekündigten Veranstaltungen. Trotzdem werden wir weiterhin alles in unserer Kraft stehende tun und dabei hoffen, dass das Angebotene auch angenommen wird.

Doch lesen Sie selbst und bleiben Sie gesund!
Herzlichst

Andreas Henschel

NEUE WEGE FÜR DEN LETZTEN WEG

ZUM WANDEL DER BESTATTUNGSKULTUR IM FRÜHEN 21. JAHRHUNDERT - MIT EINEM

HISTORISCHEN RÜCKBLICK AUF DIE GESCHICHTE DER FEUERBESTATTUNG UND ASCHENBEISETZUNG

Das Thema dieses Artikels, der auf einen Vortrag von Prof. Dr. Norbert Fischer, gehalten aus Anlass der feierlichen Eröffnung des Waldbestattungshain Leineau (Hannover-Garbsen) des HVD Landesverbandes Niedersachsen zurückgreift, ist der Wandel der Bestattungskultur heute. Die aktuellen neuen Bestattungsformen basieren aber in der Regel auf der Feuerbestattung. Diese war ein Reformprojekt des späten 19. Jahrhunderts und wurde u.a. von Freidenkern und der sozialistischen Arbeiterbewegung gegen das konservativ-kirchlich geprägte Bürgertum durchgesetzt. So verbreitete sich die Feuerbestattung als preiswerte, demokratische und nicht-kirchliche Beisetzungsart im 20. Jahrhundert.

Zur Geschichte der modernen Feuerbestattung

Der Begriff „Feuerbestattung“ kam Mitte der 1870er-Jahre auf und ersetzte die zuvor übliche Bezeichnung „Leichenverbrennung“. Die Idee der technischen Feuerbestattung – im Sinne einer Bestattungsreform – war ein zwar kleines, aber mit erheblicher gesellschaftlicher Sprengkraft versehenes Element dieser Mentalität, weil sie einen Gegenentwurf zu der von emotionalem Pathos

RESTITUTION

NS RAUBGUT WIRD AN DIE
HUMANISTEN ZURÜCKGEFÜHRT

15

NEUJAHRSEMPFANG

>>ZU SPÄT, ABER EGAL<<

25

und gesellschaftlichen Repräsentationsstreben geprägten bürgerlich-christlichen Trauerkultur des 19. Jahrhunderts bot. Ihren praktischen Durchbruch schaffte die moderne Feuerbestattung jedoch erst im späten 19. Jahrhundert, dem Zeitalter von Hochindustrialisierung und Urbanisierung. Im Hintergrund stand ein in sich verwobenes Faktorenbündel aus städtischem Bevölkerungswachstum, Raumnot bei weiter steigender Sensibilität für hygienische Probleme und technischem Fortschritt. Allgemeine Säkularisierungs- und Verwissenschaftlichungsprozesse beförderten die Angelegenheit jenseits aller bisher bekannten idealistischen Ideen und Projekte. Vor allem Mediziner und Hygieniker propagierten die Feuerbestattung nun immer stärker als modern-fortschrittliche Alternative gegenüber dem Erdgrab. Aufgrund des rapiden Bevölkerungswachstums, das sich im Zuge der rasch fortschreitenden Industrialisierung entfaltete, war es vielerorts auf städtischen Begräbnisplätzen zu Raumproblemen gekommen. Hier bot sich mit der Feuerbestattung eine platzsparende und hygienisch einwandfreie Lösung an. Gesellschaftlich erwies sich die Forderung nach dem Krematoriumsbau als Ausdruck jener pragmatisch-rationalen Einstellung zum Tod, wie sie vor allem von den genannten Berufsgruppen, zudem beispielhaft von technischen Berufen (Ingenieuren) sowie Kaufleuten vertreten



Norbert Fischer Foto: Patrick Ohligschläger

wurde. Ebenso wie verbesserte städtische Hygiene als Zeichen allgemeinen Fortschritts gedeutet wurde, verstanden sich diese „Krematisten“ als zukunftsorientiert und sahen sich auf neuestem Stand wissenschaftlicher und technischer Erkenntnisse. Entsprechend oft verwendeten sie Begriffe wie „Fortschritt“, „Zivilisation“, „Vernunft“ und „Wissenschaft“. Umgekehrt wurde die angestrebte Übergabe des Leichnams an einen technisch-industriellen Verbrennungsapparat von konservativen Kreisen mit großem publizistischem Aufwand bekämpft. Insbesondere die Kirchen agierten gegen die Bestattungsreform. 1885 verbot der altpreußische Evangelische Oberkirchenrat die Beteiligung von Geistlichen an einer Feuerbestattung – jedoch zeigten einzelne Landeskirchen im Deutschen Reich auch eine liberalere Haltung. Die römisch-katholische Kirche erließ 1886 ein Verbot der Feuerbestattung (das bis zum 1962 einberufenen Zweiten Vatikanischen Konzil bestehen blieb). Neben der grundsätzlichen Verteidigung von liturgischen und Glaubens-Traditionen spielte hier auch die Furcht der Kirchen eine Rolle, weiter an gesellschaftlichem Einfluss zu verlieren – und das gerade auf einem ihrer klassischen Betätigungsfelder: dem Bestattungswesen. Gleichwohl gewann die Feuerbestattung zunehmend an Boden. In deutschen Städten entstanden ab den 1870er-Jahren zahlreiche lokale Feuerbestattungsvereine. Die ersten deutschen Krematorien wurden anschließend in

Gotha (1878), Heidelberg (1891) und Hamburg (1892) errichtet, zahlreiche weitere folgten noch vor dem Ersten Weltkrieg. Mentalitätsgeschichtlich wurde die Feuerbestattung – nicht zuletzt von ihren Gegnern – als eine weltliche und „materialistische“ Angelegenheit verstanden. Zwar war die deutsche Feuerbestattungsbewegung, die publizistisch äußerst rege war, in ihrer überwiegenden Mehrheit nicht ausdrücklich gegen die Kirchen ausgerichtet. Gleichwohl gab es auch unter den Feuerbestattungsanhängern anti-kirchliche Strömungen. Den Anfang bildeten jene freigeistigen bzw. -denkerischen Bewegungen, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts in Deutschland entstanden. Sie strebten eine unabhängig vom christlichen Glauben begründete, naturwissenschaftliche Sicht auf Leben und Tod an. Der 1848 eingerichtete Friedhof der Berliner Freireligiösen Gemeinde an der Pappelallee (Prenzlauer Berg) kann als bis heute erhaltener Erinnerungsort für diese Bewegung stehen. Hier wurden auch einige Persönlichkeiten der frühen Berliner Sozialdemokratie beigesetzt, unter anderem Wilhelm Hasenclever. Vor allem aber drängten die sich seit dem späten 19. Jahrhundert entfaltende, in Teilen mit dem Freidenkertum verbundene Arbeiterbewegung die christlich geprägten Bestattungstraditionen in die Defensive. Mit einiger zeitlicher Verzögerung fanden sowohl Feuerbestattungen wie auch weltliche Bestattungsfeiern innerhalb der Arbeiterbewegung nach 1900 immer mehr Zulauf. Viele Trauerfeiern in den Krematorien waren weltlich – nicht zuletzt auf Grund der anhaltenden kirchlichen Vorbehalte gegenüber der Feuerbestattung. Behindert wurde diese Entwicklung jedoch zunächst noch durch die sehr späte gesetzliche Zulassung der Feuerbestattung in wichtigen deutschen Teilstaaten – vor allem in Preußen, das sie in seinen Grenzen und damit auch in Berlin erst 1911 erlaubte. Einschränkend wirkte auch, dass in der Frühzeit der Feuerbestattung die überwiegende Mehrzahl der Krematorien von (bürgerlichen) Vereinen betrieben wurde und eine breite Kommunalisierung erst später einsetzte. Nach dem Ersten Weltkrieg verschaffte die ideelle und organisatorische Verbindung von Feuerbestattung und Arbeiterbewegung den Krematorien, die bis dahin in weit überwiegenden Maße von bürgerlichen Kreisen genutzt wurden, einen stark steigenden Zulauf aus den unteren Sozialschichten. Bestattungen waren für die breite Masse in den wirtschaftlichen Krisenzeiten der Weimarer Republik ein großer Kostenfaktor. Hier boten die im Umfeld von Sozialdemokratie und freien Gewerkschaften gegründeten, als Solidargemeinschaft verstandenen Feuerbestattungskassen Abhilfe. Deren Anfänge datieren in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts. Im Jahr 1904 wurde aus der Berliner Freireligiösen Gemeinde heraus der „Sparverein für Freidenker zur Ausführung der Feuerbestattung“ gegründet. Seine zunächst wenigen Mitglieder (1910: 39; 1914: 770) betrachteten die Einäscherung – die bis 1911 notgedrungen in anderen deutschen Teilstaaten als Preußen durchgeführt werden musste – als eine betont atheistisch-egalitäre Bestattungsform. Dieser Verein trug nach dem Ersten Weltkrieg nicht wenig zur Popularisierung der Feuerbestattung in den Arbeiterschichten bei. Dies galt erst recht für die aus freigewerkschaftlichen Kreisen heraus 1913 gegründete „Volks-Feuerbestattung V.V.a.G.“ (V.V.a.G. = „Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit“; ursprünglich hieß er „Volks-Feuerbestattungsverein Groß-Berlin V.V.a.G.“). In der „Volks-Feuerbestattung“ zeigte sich die programmatische Verknüpfung sozialpolitischer Vorstellungen mit der Feuerbestattungsidee. Gegen geringe monatliche Beiträge gewährte der Verein seinen Mitgliedern eine kostenlose Feuerbestattung. Hier stand also der Grundgedanke der genossenschaftlichen Selbsthilfe im Vordergrund. Damit wurde auch das Bestattungswesen von genossenschaftsähnlichen Organisationsformen

beeinflusst, wie sie in anderen Bereichen längst erfolgreich wirkten. Angesichts der sozialen und wirtschaftlichen Not der Nachkriegsjahre stieg die Mitgliederzahl der Volks-Feuerbestattung nach 1918 rasch an: 1920 auf 49 543, 1921 auf 89 895 und 1922 auf 153 628 Mitglieder. Ein weiterer entscheidender Schritt in Richtung Expansion wurde 1922 vollzogen, als man die Beschränkung auf Groß-Berlin aufgab und sich in „Volks-Feuerbestattungs-Verein V.V.a.G.“ umbenannte. Nun entstanden eigene Geschäftsstellen in weiteren Großstädten und anderen Orten mit Krematorium. Dies zahlte sich rasch aus: Ende 1925 hatte der Verein rund 600 000 Mitglieder. Mitten in der Weimarer Republik war die Feuerbestattung jedenfalls eine weithin anerkannte Bestattungsform, vor allem für die Arbeiterfamilien in den Großstädten.



Seeurne Foto: Wikipedia, gk - gk

beeinflusst, wie sie in anderen Bereichen längst erfolgreich wirkten. Angesichts der sozialen und wirtschaftlichen Not der Nachkriegsjahre stieg die Mitgliederzahl der Volks-Feuerbestattung nach 1918 rasch an: 1920 auf 49 543, 1921 auf 89 895 und 1922 auf 153 628 Mitglieder. Ein weiterer entscheidender Schritt in Richtung Expansion wurde 1922 vollzogen, als man die Beschränkung auf Groß-Berlin aufgab und sich in „Volks-Feuerbestattungs-Verein V.V.a.G.“ umbenannte. Nun entstanden eigene Geschäftsstellen in weiteren Großstädten und anderen Orten mit Krematorium. Dies zahlte sich rasch aus: Ende 1925 hatte der Verein rund 600 000 Mitglieder. Mitten in der Weimarer Republik war die Feuerbestattung jedenfalls eine weithin anerkannte Bestattungsform, vor allem für die Arbeiterfamilien in den Großstädten.

Zum aktuellen Wandel der Bestattungskultur

Machen wir einen Sprung in die Gegenwart. Der Anteil der Feuerbestattung liegt heute im deutschlandweiten Durchschnitt bei weit über 50% - mit starken regionalen Unterschieden. Vor allem aber ist die Feuerbestattung Voraussetzung von den allermeisten neuen Formen der Bestattungskultur. Dies gilt erst recht für die Bestattungswälder jenseits der Friedhöfe. Die Friedhöfe haben nämlich heute ihre bisherige Monopolfunktion für Bestattungen verloren. Naturbestattungen im öffentlichen Raum gewinnen immer mehr Bedeutung. Noch steht dem zwar in vielen Fällen – z. B. Fluss- und Gebirgsbestattungen – der sogenannte Zwang zu Friedhofsbeisetzungen entgegen, der in fast allen deutschen Bundesländern gilt. Aber die Ausnahmen werden immer mehr. Das hat gesellschaftliche Hintergründe. In dem von hoher gesellschaftlicher Mobilität und Fluktuation geprägten postindustriellen Zeitalter haben traditionelle, von Familie, Beruf oder Religion geprägte Ortsbindungen an Bedeutung verloren. Dies gilt – mit einer gewissen Verzögerung – auch für den Umgang mit den Toten und der Entwicklung der Bestattungs- und Erinnerungskultur. Einerseits wandeln sich die Friedhöfe selbst, andererseits werden in der aktuellen Bestattungskultur auch neue Räume jenseits der klassischen Friedhöfe geschaffen, zum Beispiel in der freien Natur. Aber bleiben wir noch einen Moment auf den klassischen Friedhöfen: Zu den wichtigsten Entwicklungen zählt hier die Abkehr vom traditionellen Familiengrab, das deren räumliche Struktur über lange Zeit prägte. Stattdessen begegnen als aktueller Trend themenbezogene Gemeinschaftsanlagen, die sich häufig als vielfältig gestaltete, naturnahe Miniaturlandschaften

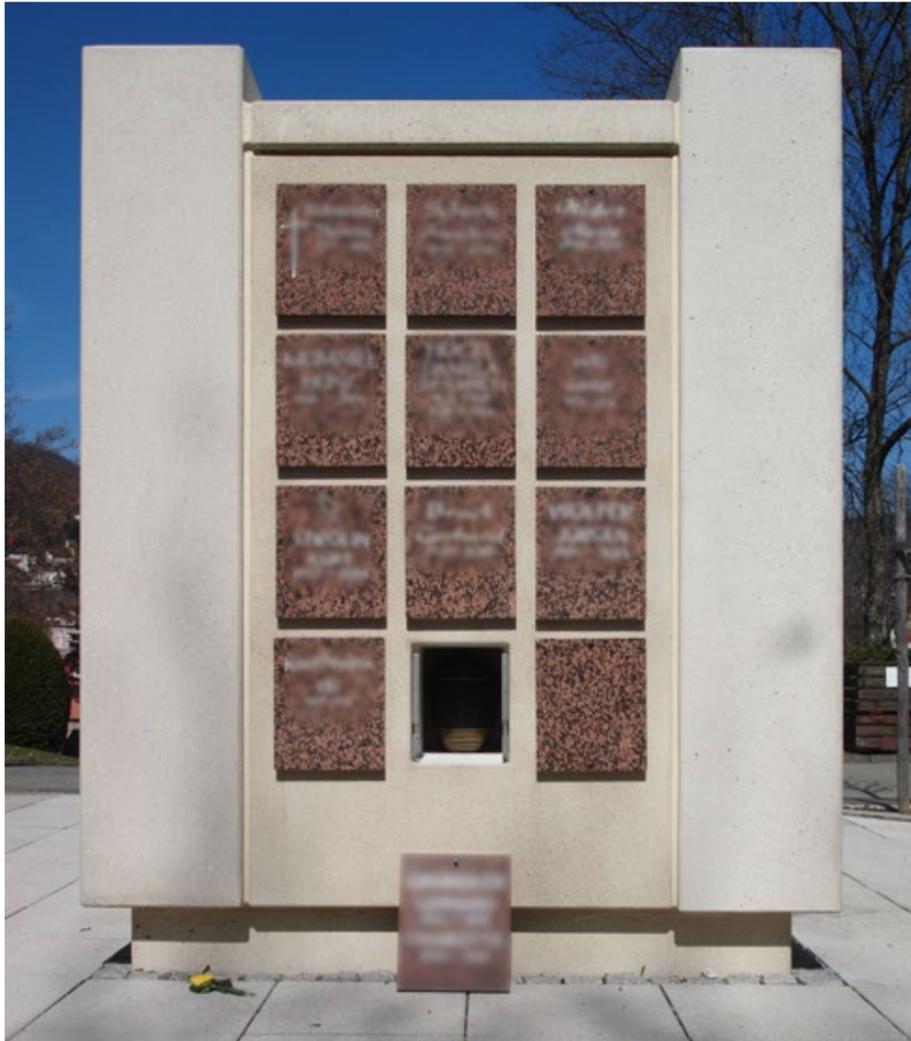
zeigen. Der Wandel lässt sich als Folge der gesellschaftlichen Individualisierung und Partikularisierung charakterisieren. Die Gemeinschaftsanlagen repräsentieren keine familiär-generationsübergreifenden Bindungen mehr, sondern neue soziale Beziehungen und Gruppierungen. Diese Entwicklungen sind eng verknüpft mit einer rasch wachsenden Zahl und zunehmenden Formenvielfalt von Aschenbeisetzungen. Die Asche ist zum sepulkralen Signet der mobilen Gesellschaft geworden, ihr Beisetzungsort ist nicht mehr zwingend an den klassischen Friedhof gebunden. Sowohl der steigende Anteil von Aschenbeisetzungen als auch die zunehmende Zahl von Beisetzungen außerhalb der klassischen Beisetzungsplätze führen insgesamt zu einem stetig verringerten Flächenbedarf auf den Friedhöfen – was wiederum Fragen nach erweiterten Nutzungsformen herausfordert.

Naturbestattungen

Die bedeutendste Entwicklung im frühen 21. Jahrhundert ist der Trend zur Naturbestattung. Ihre bekannteste Variante ist die Baumbestattung im freien Wald, die unter anderem unter ihren privatwirtschaftlichen Vermarktungsnamen „Friedwald“ und „Ruheforst“ geläufig geworden ist. Andere, aus dem Ausland bekannte Formen der Naturbestattung, beispielsweise die Flussbestattung und Bergbestattung, in Norddeutschland gewinnt auch die Seebestattung eine zunehmende Bedeutung. Das Verstreuen der Asche in der freien Natur (auch von einem Flugzeug oder Ballon aus) ist in Deutschland abgesehen von Ausnahmen wegen der hier in der Regel üblichen Bestattungspflicht auf Friedhöfen bisher gesetzlich nicht gestattet.

Baumbestattung

Bei der Baum- bzw. Waldbestattung werden Bäume in bestehenden Wäldern genutzt, sie sind Grabstätte und Grabzeichen zugleich. Je nach Anbieter und lokalen Bedingungen ist es möglich, persönliche Erinnerungszeichen, zum Beispiel Namenstafeln, anzubringen. Im Übrigen ist die Bestattungsfläche im Wald als solche nicht auf den ersten Blick zu erkennen, da sie möglichst naturbelassen wirken soll. Die klassischen Friedhöfe greifen diesen Trend auf und legen eigene Bestattungswälder an. Inzwischen gibt es neben den kommerziellen Anbietern auch zahlreiche private oder öffentliche Anbieter von Bestattungswäldern. In Schleswig-Holstein etwa betreibt ein Gutsbesitzer auf seinem Gelände den Bestattungswald „Küstenfrieden“ bei Eckernförde. In einigen Fällen kommt es auch zu Kooperationen mit



Kolumbarium auf dem Friedhof in Ebingen, anonymisiert, Foto: Wikipedia, Michael Kauffmann (lkar.us)

Kirchen, vor allem bei den evangelisch-lutherischen Landeskirchen. Dies gilt beispielsweise für den „Friedwald Altmühltal“ in Pappenheim (Mittelfranken). Auf einer 80 Hektar umfassenden, durch einen Mischbestand von Laub- und Nadelbäumen gekennzeichneten Waldfläche werden die Baumbestattungen mit christlicher Symbolik verknüpft. Mittelpunkt der Anlage ist ein Andachtsplatz mit einem dominierenden Holzkreuz und Sitzgelegenheiten. Am Schwanberg (Unterfranken) befindet sich ebenfalls ein Friedwald in Trägerschaft der evangelisch-lutherischen Kirche.

Seebestattung

Neben Bestattungswäldern gibt es weitere Formen naturnaher Bestattungen jenseits der klassischen Friedhöfe. Ende 2018 eröffnete in Nordheim (Unterfranken) ein kommunaler Begräbnisplatz, der Bestattungen unter Weinreben ermöglicht. Nordheim, dessen Geschichte mit der des nahen Klosters Münsterschwarzach verknüpft ist, zählte zu den Orten mit den größten Anbauflächen im Weinbaugebiet Franken. Eine in Deutschland schon länger bestehende Form der Naturbestattung ist die so genannte Seebestattung (die präziser „Meeresbestattung“ heißen müsste). Heute ist die Seebestattung – als Urnenbeisetzung im Meer – eine Form der Naturbestattung, für die die Bestattungspflicht auf Friedhöfen nicht gilt. Das deutsche Feuerbestattungsgesetz von 1934, das die Feuerbestattung der Erdbestattung erstmals allgemein gleichstellte, erlaubte auf Antrag und mit behördlicher Genehmigung Ausnahmen von der Beisetzung der Asche auf einem Friedhof – und damit grundsätzlich auch die Seebestattung. Dies galt auf Antrag zunächst für bestimmte, der Seefahrt verbundenen Personengruppen. Die Anfänge regulärer Seebestattungen für breitere Bevölkerungskreise in der Bundesrepublik Deutschland stammen aus den 1970er Jahren. 1975 wurde auf Initiative des Bundesverbandes des Deutschen Bestattungsgewerbes

die Deutsche See-Bestattungs-Genossenschaft e. G. (DSBG) mit Sitz in Kiel gegründet. Ihr gehören gegenwärtig rund 400 Unternehmen an. In der DDR war die Seebestattung nicht möglich, aber auch hier gab es für Sterbefälle bei der Marine eine gesetzliche Regelung (Pludra 2011; Fischer 2014c). Ursprünglich stammte die Seebestattung aus der Zeit der Segelschiffahrt, als es aus hygienischen Gründen nicht immer möglich war, an Bord Verstorbene mit in den nächsten Hafenort zu nehmen. Wie gegenwärtig, war auch damals die Seebestattung mit bestimmten maritimen Traditionen verbunden.

Kolumbarien

Zu den aktuellen Entwicklungen in der Bestattungskultur zählt die Renaissance der Kolumbarien als Aschenbeisetzungsstätten. Diese auch aus der Frühzeit der Feuerbestattung, also der Zeit um 1900, bekannte Beisetzungsform nutzt Fächer beziehungsweise Nischen innerhalb von alten Friedhofskapellen oder in speziellen Neubauten. Eine besondere Entwicklung sind dabei die so genannten Urnen- bzw. Begräbniskirchen. Dabei werden Urnenanlagen in nicht mehr genutzten, ehemaligen Kirchengebäuden eingerichtet. Neuartig ist die für Ende 2020 geplante Einweihung eines Kolumbariums in einem ehemaligen Getreidespeicher am Alten Travehafen in Lübeck, dem sogenannten Mann-Speicher. Unter der Bezeichnung „Die Eiche“ entsteht hier – in einem Gebäude, das einst der Kaufmanns- und Schriftstellerfamilie Mann gehörte – neben dem Beisetzungsort ein Kommunikationszentrum zum Thema Sterben, Tod und Trauer. Ihm ist neben Veranstaltungsräumen auch eine fachspezifische Bibliothek angegliedert.

Literaturhinweise:

- Andrea Gerhard: *„Ex-klusive Orte“ und normale Räume. Versuch einer soziologischen Studie am Beispiel des öffentlichen Friedhofs, Norderstedt 2007.*
 Inken Mädler: *Urne als Mobilität*, in: Thomas Klie (Hrsg.): *Performanzen des Todes. Neue Bestattungskultur und kirchliche Wahrnehmung*, Stuttgart 2008, S. 57-75.
 Reiner Sörries: *Alternative Bestattungen. Formen und Folgen. Ein Wegweiser*, Frankfurt/M. 2008.
 Julia Schäfe: *Tod und Trauerrituale in der modernen Gesellschaft. Perspektiven einer alternativen Trauerkultur*, Stuttgart 2003.
 Barbara Happe: *Der Tod gehört mir*, Berlin 2012.
 Stefanie Rüter: *Friedwald. Waldbewusstsein und Bestattungskultur*, Münster 2011.
 Sylvie Assig: *Waldesruh statt Gottesacker. Der Friedwald als neues Bestattungskonzept*, Stuttgart 2007.
 Norbert Fischer: *Die Seebestattung*, in: Tade M. Spranger u.a. (Hrsg.): *Handbuch des Feuerbestattungswesens*, München 2014, S. 252-257 i www.stmi.bayern.de/assets/stmi/kub/kommunen/naturfriedhoe_in_bayern.pdf (Zugriff am 15. Mai 2020).
 Reiner Sörries: *Naturfriedhöfe in Bayern*, in: *Friedhof und Denkmal* 60, 2015, Heft 1, S. 8-12.
 Wolfgang Pledl (Red.): *Friedhof und Grabmal. Geschichte, Gestaltung, Bedeutungswandel*, München 2015.

Prof. Dr. Norbert Fischer (Universität Hamburg, Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie)

HUMANISTEN ERÖFFNETEN EINEN NEUEN BESTATTUNGSHAIN

HUMANISTISCHER BESTATTUNGSHAIN SCHLOSS RICKLINGEN BEI GARBSEN

Der Kaufvertrag für ein 7000 Quadratmeter großes Grundstück im Garbsener Stadtteil Schloß Ricklingen wurde bereits im Jahr 2017 unterschrieben.

Davor gab es bereits eine jahrelange Suche nach und Abklärung der Eignung eines Geländes, das für naturnahe Bestattungen geeignet ist. Am 15. 8. 2020 war es dann so weit, der Präsident des Humanistischen Verbandes Niedersachsen (HVD Niedersachsen), Guido Wiesner konnte zusammen mit einiger politischer Prominenz und ca. 60 weiteren Gästen, den an einem idyllisch gelegenen Ort liegenden neuen Bestattungshain für konfessionsfreie und alle anderen Menschen, die dies wünschen, eröffnen.

„Mit dem Betrieb eines Humanistischen Friedhofes hat sich der Verband einen jahrzehntelang gehegten Wunsch erfüllt, für seine Mitglieder und alle anderen Menschen, die das möchten, eine alternative Bestattungsform in einem würdigen Umfeld anzubieten“, sagte Guido Wiesner, der Präsident des HVD Niedersachsen. Für den Verband sei diese Eröffnung daher ein denkwürdiger Tag, so Wiesner weiter.



Der idyllisch gelegene Bestattungshain liegt an der Leineau und grenzt direkt an den städtischen Friedhof, dessen Kapelle bei Bedarf mit genutzt werden kann. Auf dem 7000 Quadratmeter großen Grundstück können bis zu 1300 Urnenplätze angelegt werden. Der Humanistische Verband Niedersachsen K. d. ö. R. bietet so die Möglichkeit, sich in einer friedvollen Waldumgebung in Garbsen/Schloß Ricklingen bei Hannover würdevoll bestatten zu lassen. Das Angebot richtet sich sowohl an

Humanist*innen und Konfessionsfreie, als auch an Menschen jeder Konfession und Glaubensrichtung.

Humanistischer Bestattungshain Schloss Ricklingen

Der Bestattungshain soll als Ort für eine naturnahe Trauerkultur dienen. Er bietet für die Hinterbliebenen einen würdigen Ort, ihrer Verstorbenen zu gedenken, ohne sie durch den sonst üblichen Pflegeaufwand zu belasten. In den vergangenen Jahren habe sich ein Wandel in der Trauer- und Bestattungskultur vollzogen, sagte Karl-Otto Eckartsberg, Vorsitzender der Humanisten und Grünen Ratsherr in



Garbsen zu dem nun verwirklichten Vorhaben. „Menschen suchen neue, individuelle Wege“, erklärt Eckartsberg. Die Vertreter und Mitglieder des Verbandes werden immer häufiger von Menschen in der Region angesprochen, die sich eine andere Art der Bestattung als herkömmlich wünschen. „Das hatte uns vor Jahren auf die Idee des Ruhewaldes oder Ruhehains gebracht“, so Eckartsberg weiter. Sechs Jahre intensive Vorarbeit unter der beharrlichen Mitwirkung von Ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern der Landeszentrale und rund 5000 Stunden ehrenamtliche Arbeit waren nötig, um das Herzensprojekt zu realisieren. „Wir werden schon jetzt für unseren Einsatz belohnt“, so Karl-Otto Eckartsberg, „die Leitungen stehen nicht mehr still – wir erhalten unheimlich viele Anfragen und Reservierungen. Es freut uns ungemein, dass unser Projekt bei den Menschen offenbar einen Nerv getroffen hat.“ Rund 120 Eichen, Buchen und auch Ahorne sind auf dem Bestattungshain zum Teil neu gepflanzt worden – unter engagierter Mitwirkung der Gruppe „Garbsen for Future“. Insgesamt stehen Plätze für bis zu 1300 Urnengräber zu Verfügung, wobei je zwölf Urnen um einen Baum gruppiert werden.

Das Interesse an dem Projekt war schon vor der Eröffnung groß. „Stand heute gibt es um die 440 Interessenten aus Garbsen, Hannover und Umgebung“, so Karl-Otto Eckartsberg. Auch 150 Vorverträge seien unterzeichnet, viele davon zum Teil schon lange vor der Eröffnung.

„Der Waldbestattungshain steigert den Wert der Stadt Garbsen und eröffnet den Menschen alternative Möglichkeiten einer feierlichen und würdevollen Bestattung“, führte der FDP-Landtagsabgeordnete Dr. Stefan Birkner aus. „Gratulation, Anerkennung und Dank für dieses große ehrenamtliche und finanzielle Engagement.“

Die Finanzierung des Waldbestattungshain bedeutet auch eine ökonomische Mammutaufgabe für den HVD Niedersachsen. Finanziert wurden nicht nur das Grundstück zwischen Lönsweg und Leineau, sondern auch die Gestaltung eines Ruheplatzes, den eine von Bildhauer Oliver Pohl gestaltete Eichenstele zielt. Zudem beteiligt sich der HVD Niedersachsen mit rund 1500 Euro jährlich am Unterhaltungsaufwand des gesamten Friedhofs.

So hob auch Garbsens Bürgermeister, Christian Grahl (CDU), die Bedeutung des Bestattungshains für die Bürger*innen der Stadt Garbsen sowie für die gesamte Region hervor und verband dieses Lob mit einem Dank an den Verband und seine ehrenamtlichen wie hauptamtlichen Mitarbeiter. Trotz einer lebhaften Diskussion in der Bevölkerung und Skepsis in der Verwaltung habe es sehr schnell einen parteiübergreifenden Konsens zur Unterstützung des Projekts gegeben. Er sei froh und stolz, so Grahl, habe aber von den Humanisten auch nichts anderes erwartet, als dass sie dieses Projekt zum Erfolg führen.

Text & Bilder: HVD Niedersachsen

RADFAHRER AUF URNENPLATTE UNERWÜNSCHT

STREIT UM GRABSCHMUCK IN OBERNDORF AM NECKAR

Die Friedhofskultur ist im Wandel, doch immer wieder gibt es Ärger wegen Verzierungen an und auf Gräbern. Doch die teils sehr persönlichen Symbole sind Teil der Trauerarbeit und deshalb für die Hinterbliebenen wichtig.

Für Ärger sorgt nun der Radfahrer auf der Urnenplatte für Erwin Moos

Erwin Moos aus Oberndorf am Neckar (Kreis Rottweil) war bis ins hohe Alter ein leidenschaftlicher Radfahrer. Mit 81 Jahren ist er im vergangenen April verstorben. „Es war sein Wunsch, dass auf seiner Platte am Urnengrab ein Radfahrer angebracht wird“, zitiert Petra Walheim von der Südwest Presse/Schwäbische Tagblatt in Ihrem Artikel über den bizarr anmutenden Streit, seine Witwe Renate Moos. „Sie hat ihm den letzten Wunsch erfüllt – und sich damit einigen Ärger eingehandelt. Nach der Friedhofssetzung dürfen auf den Platten nur 'sakrale Zeichen' angebracht werden, informiert die Stadtverwaltung die Hinterbliebene und verlangt die Entfernung des ‚Fahr- rädle“.

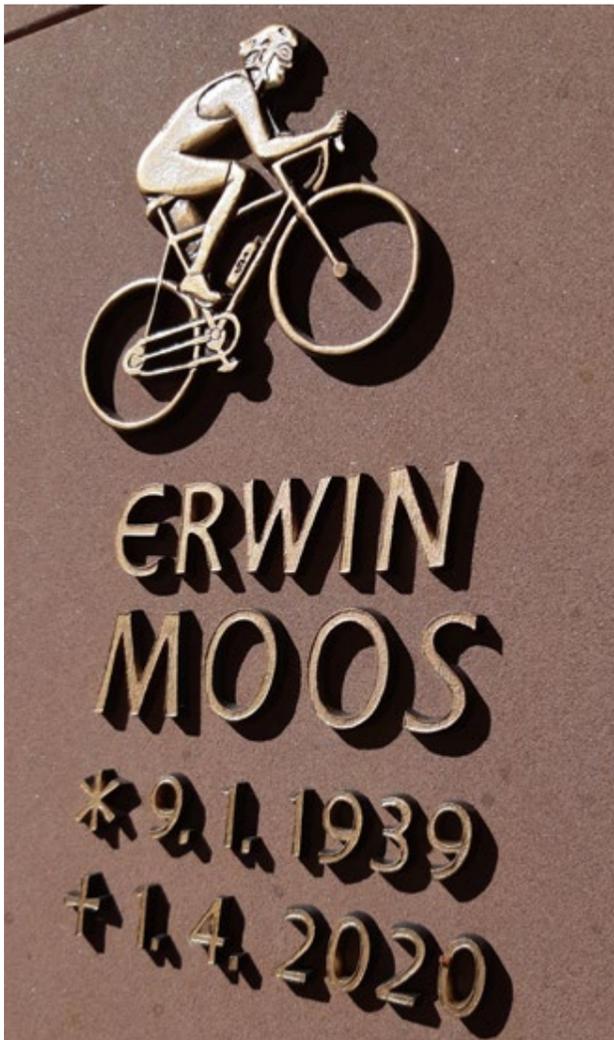
Der Fall schlägt gemäß dem Bericht des Schwäbischen Tagblattes in der Stadt mit 14 000 Einwohnern hohe Wellen. „Viele sind empört, dass das „Rädle“ entfernt werden soll und können die Ablehnung nicht nachvollziehen. „Das sieht doch schön aus“, sagt eine Bürgerin. Jeder, der Erwin Moos gekannt hat, wisse, dass er sein Leben lang, bei Wind und Wetter mit dem Rad unterwegs war. Deshalb sei das ‚Rädle‘ auf seiner Urnen-Grabplatte doch sehr passend“.

Doch nur kirchliche bzw. sakrale Symbole sind erlaubt.

Fahrräder kommen in der Friedhofssetzung nicht vor. „Zugelassen werden auf Antrag kirchliche Symbole wie zum Beispiel Kreuze, Tauben sowie ‚neutrale‘ Symbole, beispielsweise Blumen, Sonne, Bäume oder Seen, informiert Irene Heim, die Leiterin der Bauverwaltung und damit auch Chefin der Friedhofsverwaltung“. Dass die Diskussion in Oberndorf kein Einzelfall ist, bestätigt auch der stellvertretende Vorsitzende des Verbandes der Friedhofsverwalter, Joachim Ebinger aus

Tuttlingen dem Schwäbischen Tagblatt: „Immer wieder gibt es auf Friedhöfen Ärger, weil Angehörige auf Urnenflächen Blumen, Engel oder sonstigen Schmuck ablegen.

Werden auf Rasengräbern Blumen oder Engel abgelegt, werden sie beim Mähen zum Problem, sagt er. Aber dass



Verzierungen oder Symbole auf den Platten an Urnenwänden nicht erlaubt sein sollen, kann er nicht nachvollziehen. „Viele Kommunalverwaltungen haben noch nicht erkannt, dass das zur Trauerarbeit gehört und für die Hinterbliebenen wichtig ist“, sagt er. „Die Leute müssen einen Ort haben, an dem sie dem Verstorbenen nahe sein können, um den schmerzlichen Verlust verarbeiten zu können.“

Er appelliert an die Verwaltungen, in den Friedhofssetzungen, die vom Gemeinderat aufgestellt und beschlossen werden, die individuelle Gestaltung der Platten

nicht zu stark einzuschränken. Da sollte man liberaler sein. Natürlich müsse ‚die Würde des Friedhofs‘ gewahrt bleiben, betont Ebinger. ‚Das kann in den Friedhofssetzungen sicher besser geregelt werden‘, sagt er. Die ‚Trauerspenden‘ mit einem Satz komplett zu verbieten, damit sei es nicht getan. ‚Der Friedhof ist der Ort der Trauer, und deshalb muss es möglich sein, dass die Hinterbliebenen am Grab etwas ablegen können.‘ Auch am Urnengrab.

Unverständlich ist für ihn auch, wenn Blumen und Gestecke, die an Urnenwänden aufgestellt werden, von Friedhofsverwaltungen komplett abgeräumt werden. Auch dazu gibt es ein Beispiel aus Oberndorf. So beklagte sich eine Leserbrief-Schreiberin beim Schwäbischen Tagblatt, „dass Blumenschalen und -vasen weggeräumt wurden und seitdem nicht mehr auffindbar sind. Weder Friedhofsverwaltung noch Stadtgärtnerei wüssten, wo Schale und Vase abgeblieben seien.“

„Eine Art ‚Mode‘ bei den Verzierungen kann Joachim Ebinger“ laut Schwäbischem Tagblatt nicht erkennen. „Er beobachtet jedoch seit etwas mehr als 10 Jahren, dass die Menschen zum ‚pflegeleichteren‘ Grab tendieren. Urnengräber unter Rasen oder mit Platten auf dem Boden oder Urnenwände lägen im Trend. ‚Oft sind die Angehörigen nicht am Ort des Grabes und können sich um dessen Pflege nicht kümmern‘, sagt Ebinger. Trotzdem sei es wichtig, das Grab individuell gestalten zu können“.

So sieht das auch die Witwe Renate Moos. Sie hat aus dem Rathaus die Mitteilung erhalten, dass der Technische Ausschuss und der Gemeinderat im Oktober über „die Überprüfung und Anpassung der Friedhofssetzung“ entscheiden werden. Bis dahin könne das „Rädle“ auf der Platte bleiben. Renate Moos wird nicht nachgeben. „Wenn es sein muss, gehe ich damit vor Gericht“ wird sie im Schwäbischen Tagblatt zitiert. Unser Verband, der sich ja seit Jahrzehnten für eine Liberalisierung des Bestattungsrechts und der Friedhofssetzungen und damit für eine zeitgemäße Trauerkultur einsetzt, hat ihr dabei schriftlich seine Unterstützung zugesagt.

Texte aus dem Schwäbischen Tagblatt zusammengestellt von A. Henschel

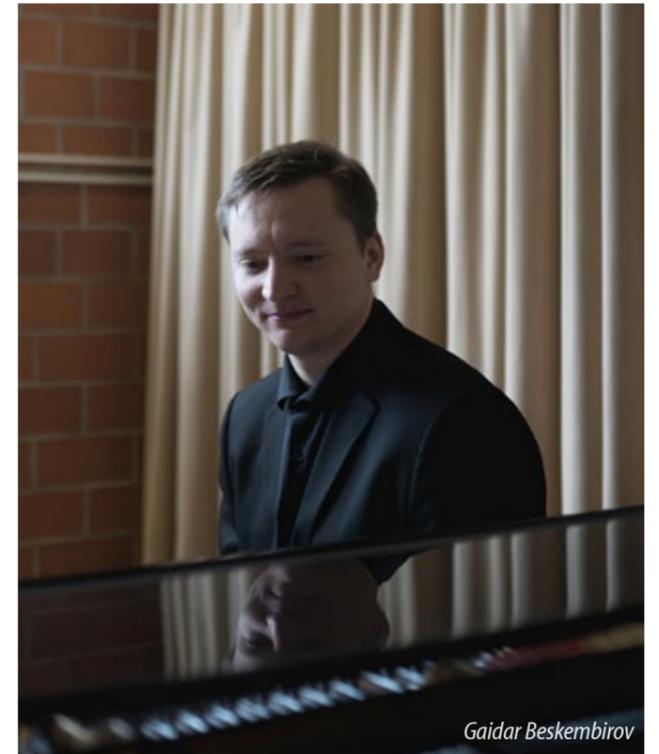
TOTENGEDENKFEIER MIT KLAVIERKONZERT

KONZERT MIT DEM MUSIKER GAIDAR BESKEMBIROV

Unsere diesjährige traditionelle Totengedenkfeier mit Ehrung der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder wird als ein Klavierkonzert in Zusammenarbeit und im Rahmen des Neckar-Musikfestivals www.neckarmusikfestival.de stattfinden. Der Pianist wird GAIDAR BESKEMBIROV sein, den wir im Folgenden kurz vorstellen wollen:

Schon früh wurde bei dem jungen Musiker Gaidar Beskembirov ein außergewöhnliches Talent für die Musik und das Klavierspiel entdeckt. Seinen ersten Klavierabend gab er schon mit 10 Jahren und mit 14 Jahren begann er mit Orchestern zu spielen. Seitdem führten ihn Tourneen nach Asien und durch ganz Europa. Besonders nennenswert war die Zusammenarbeit mit den Symphonischen Orchestern von Sankt Petersburg, Togliatti und Kasan. Im Jahr 2009 gewann Gaidar Beskembirov den 1. Preis beim Kaba- lewskij Klavierwettbewerb. Während seines Studiums an der Kasaner Musikhochschule wurde Gaidar mit weiteren Preisen bei mehreren Klavierwettbewerben ausgezeichnet. Sein Solistenstudium absolvierte er bei Prof. Le Sage an der Freiburger Hochschule für Musik, wo er zurzeit einen Lehrauftrag am Lehrstuhl Klavier innehält. Während seines Studiums wurde er 2017 mit dem 1. Preis beim Internationalen Klavierwettbewerb Lepthien in Freiburg ausgezeichnet. Der Eintritt ist für unsere Mitglieder und die Inhaber der PianoCard frei.

Eine Anmeldung ist erforderlich:
Telefon 0711-6493780 oder per Email: kontakt@dhubw.de



Gaidar Beskembirov

TOTENHEMD & LEICHENSCHMAUS

VERANSTALTUNGSTIPP: GEMEINSAMER AUSSTELLUNGSBESUCH IN DITZINGEN

Mittwoch, 20. Januar 2021, 13:15 Uhr
Treff: HBF Stuttgart Klettpassage vor dem Polizeiposten

Eine Ausstellung zur Bestattungs- und Trauerkultur

Was haben eine Zitrone und ein Zylinder gemeinsam? Vor hundert Jahren waren beide fester Bestandteil von Bestattungen, so selbstverständlich wie die Leiche selbst. Die Sonderschau zeigt Bestattungs- und Trauerbräuche des 19. und 20. Jahrhunderts von der Letzten Ölung über die Totenversorgung, Trauernachrichten, gemeinschaftliches Abschiednehmen bis zur Andenkenkultur. Die Entwicklung unserer Friedhöfe sowie besondere Kleidung für die Trauerzeit sind weitere Schwerpunkte. Die Sonderschau entstand unter Beteiligung von „Ewig anders Ditzingen“ und „meinlebenlang“ (Stuttgart).

Mittwoch, 20. Januar 2021, 13:15 Uhr
Treff: HBF Stuttgart Klettpassage vor dem Polizeiposten

Mit der S-6 geht es Richtung Weil der Stadt bis zum Bahnhof Ditzingen, dann ein kurzer Fußweg zum Alten Rathaus Ditzingen, in dem das Stadtmuseum untergebracht ist. Im Anschluss an den Ausstellungsbesuch machen wir noch eine Einkehr zum Kaffee- und Kuchenschmaus in einem nahen Café und fahren dann gegen 17 Uhr wieder zurück nach Stuttgart.

Eine Anmeldung ist erforderlich:
Telefon 0711-6493780 oder per Email: kontakt@dhubw.de





Foto: picture alliance / Oliver Berg/d/Oliver Berg

HEIME KLÄREN STERBEHILFE-REGELN

BUNDESTAGSABGEORDNETE KATRIN HELLING-PLAHR FORDERT, STERBEHILFE MENSCHENWÜRDIG ZU REGELN

Seit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts, das den §217 StGB für verfassungswidrig erklärte, dürfen auch Sterbehilfevereine ihre Dienste seit Ende Februar wieder legal in Deutschland anbieten. Wie in der hiesigen Presse zu lesen war, stehen vor allem konfessionell gebundene Heimträger dabei unter Zugzwang.

Stuttgart - Als erster großer Heimbetreiber im Südwesten hat die Evangelische Heimstiftung (EHS) Richtlinien für den Umgang mit geschäftsmäßigen Sterbehelfern verabschiedet. „Wir gehen davon aus, dass unsere Mitarbeiter vermehrt mit dem Wunsch konfrontiert werden, Menschen zu begleiten, die die Option des assistierten Suizids für sich in Betracht ziehen“, sagte Geschäftsführerin Elke Eckardt der Stuttgarter Zeitung. Die EHS lehne als Träger, der christlichen Werten verpflichtet ist, Suizidhilfe ab. Dennoch werde man entsprechende Wünsche von Bewohnern respektieren. Es werde aber keine Unterstützung bei der Vorbereitung der Sterbehilfe geben, stellte Eckardt klar. Man werde auf Wunsch den Abschied aus dem Leben würdevoll gestalten, aber um Vorbereitung und Umsetzung müsse sich der Bewohner selbst kümmern.

Mit dem Richtlinien-Papier reagiert die EHS auf ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts. Es hatte im Februar das 2015 eingeführte Verbot organisierter Hilfe beim Suizid kassiert. Den entsprechenden Strafrechtsparagrafen erklärten die Richter für nichtig. Damit steht die Debatte über

den Umgang mit Sterbehilfevereinen wieder bei null. Der Gesetzgeber ist erneut gefordert.

Die nichtkonfessionellen Heime tun sich leichter

Vor allem konfessionell gebundene Pflegeheime tun sich mit der Suizidhilfe schwer, da sie sich dem Lebensschutz verpflichtet fühlen. Sie setzen auf eine bessere Sterbegleitung, auch durch Palliativmedizin. Konfessionell nicht gebundene Einrichtungen betonen dagegen stärker das Selbstbestimmungsrecht des Einzelnen. „Wir befürworten den assistierten Suizid nicht grundsätzlich, aber wir befürworten, dass es möglich ist“, sagte Christian Ruppert, Geschäftsführer der Arbeiterwohlfahrt Württemberg. Jeder müsse für sich selbst entscheiden. Politik und Ärzteschaft seien nun gefragt, eine Regulierung im Sinne der Menschen zu gestalten. Beratung, Unterstützung und Zugang zu Suizidbeihilfe müssten sichergestellt werden. Es dürften bei der Entscheidung möglichst keine Geschäftsinteressen einwirken.

Ein Fall ist gemeldet

Mindestens in einem Fall hat seither in einem Heim in Deutschland Suizidhilfe stattgefunden. Das teilte der Verein Sterbehilfe danach mit. Deren Geschäftsführer Jakob Jaros forderte die Heime zu mehr Entgegenkommen auf. So sollten etwa ihre Hausordnungen angepasst werden und deutlich werden, dass ein Grundrecht

auf Sterbehilfe in jedem Heim besteht. Die EHS-Geschäftsführerin Eckardt lehnt dies ab. Sie setzt auf die Politik. Sie müsse nun Regeln für Sterbehilfevereine formulieren. Um spontane Entscheidungen zur Suizidhilfe auszuschließen, sei eine Beratungspflicht unabdingbar. Es müsse ein nachvollziehbares Verfahren vom Erstgespräch bis zur Entscheidung geben. Zudem hofft Eckardt auf ein Werbeverbot: „Ich möchte mir gar nicht vorstellen, dass Bewohner jetzt flächendeckend Mitgliedsanträge von Sterbehilfevereinen erhalten“ und rekurriert damit einmal mehr auf das von den selbsternannten christlichen „Lebensschützern“ gezeichnete Schreckensszenario eines angeblichen „Dammbruches“.

Sterbehilfe menschenwürdig regeln

Mit einer Kleinen Anfrage wollte die Bundestagsabgeordnete Katrin Helling-Plahr herausfinden, wie das weitere Vorgehen der Bundesregierung in Sachen Sterbehilfe nun konkret aussehe. Die Antwort der Bundesregierung kommentierte die Abgeordnete der FDP dann folgendermaßen: „Minister Spahn steht in der Sterbehilfedebatte zunehmend unter Druck. Seit März 2017 (damals entschied das Bundesverwaltungsgericht, dass der Erwerb eines Betäubungsmittels zur Selbsttötung bei schweren Notlagen mit dem Gesetz vereinbar ist), hält er schwer und unheilbar Kranke, die selbstbestimmt sterben möchten, hin. Mit der Anweisung sämtliche Anträge auf Erlaubnis zum Erwerb eines tödlichen Medikaments abzuweisen, hat er den Rechtsstaat

missachtet und Kranke in ihrem Leiden alleine gelassen. Auch durch das liberale Urteil des Bundesverfassungsgerichts hat der Minister sich nicht dazu bewegen lassen, seine Blockadehaltung aufzugeben. Er wird kurzfristig Farbe bekennen müssen. Wenn auch die anhängigen Verfahren vor dem VG Köln entschieden sind, kann er sich nicht mehr hinter der Behauptung verstecken, er wolle erst einmal laufende Verfahren abwarten. Wie das Bundesverwaltungs- und das Bundesverfassungsgericht wird auch das Verwaltungsgericht Köln das Recht auf ein selbstbestimmtes Sterben in den Fokus rücken. Es ist nach der höchstrichterlichen Rechtsprechung überdeutlich, dass der Gesetzgeber Rahmenbedingungen dafür schaffen muss, dass ein Zugang zu Suizidhilfe innerhalb Deutschlands auch faktisch gegeben ist.“

- „Das Verfahren der Erlaubniserteilung zum Erwerb tödlicher Medikamente über eine staatliche Behörde sollte keine Dauerlösung sein. Der Staat muss so lange einspringen, wie es kein geordnetes und tatsächlich verfügbares staatsfernes Suizidhilfeangebot mit niederschwellig zugänglichlicher Beratung gibt. Da darf sich der Minister auch nicht weiter vor seiner Verantwortung drücken. Suizidhilfe

braucht Menschlichkeit statt Bürokratie.“

- „Als Parlamentarier sollten wir Betroffene nicht länger alleine lassen und zügig ein liberales Sterbehilfegesetz auf den Weg bringen, das klar normiert, wer unter welchen Voraussetzungen Sterbehilfe leisten darf und unter welchen Voraussetzungen Medikamente zum Suizid erhältlich sind. Minister Spahn sollte endlich einen konstruktiven Beitrag zur Debatte leisten, statt sich weiter zu sperren.“
- Die Verschreibung von Medikamenten zur Selbsttötung sollte in ein vertrauensvolles Arzt-Patienten-Verhältnis eingebettet sein und nicht Beamten überlassen sein.“
- „Wenn die Bundesregierung in der Antwort auf meine Kleine Anfrage ausführt, sie habe „den Ausgang der Verfahren unter Berücksichtigung der Gewaltenteilung zu respektieren“, finde ich das unglaublich. In der Vergangenheit hat Minister Spahn genau das nicht getan und schwer und unheilbar Kranken den ersehnten



Katrin Helling-Plahr MdB

selbstbestimmten Tod in Deutschland verwehrt. Spahn tritt den Rechtsstaat mit Füßen und spielt nun den Saubermann.“

Katrin Helling-Plahr MdB ist Expertin für Gesundheits- und Rechtspolitik der FDP-Bundestagsfraktion. Sie ist Mitglied im Gesundheits- und Rechtsausschuss.

Das gesamte Wirken von Frau Helling-Plahr zum Themenkomplex „Sterbehilfe“ finden Sie unter folgendem Link: <https://helling-plahr.de/thema/selbstbestimmung-auch-am-lebensende>

Fotos: © DBT/ Stella von Saldern

TRAUERWEGE - EINE VERANSTALTUNGSREIHE

PALLIATIVNETZ STUTTGART, AUSGERICHTET DURCH DIE HUMANISTEN BA-WÜ UND DEM AMBULANTEN HUMANISTISCHEN HOSPIZDIENST DER AWO STUTTGART

**Treffpunkt: Humanistisches Zentrum, Mörikestr.14, Stuttgart
Dienstag, der 03. November 2020
14.30 bis 16.30 Uhr**

Spaziergang über die Karlshöhe
Impulse zu Humanistischen Bewältigungsstrategien bei Verlust und Trauer. Ein Gesprächsangebot für Trauernde und Interessierte.

Wer am Spaziergang nicht teilnehmen möchte, findet sich ab 15.30 Uhr im Humanistischen Zentrum ein, wo es einen Abschiedsimpuls gibt sowie warme Getränke und Gebäck.

Die Teilnehmerzahl ist Corona-bedingt begrenzt.
Anmeldung dringend erforderlich über
Palliativnetz Stuttgart
katja.simon@buergerstiftung-stuttgart.de
Tel 0711 722 351 18

Bitte benutzen Sie öffentliche Verkehrsmittel
Hinweis: Die besuchten Orte sind leider nicht barrierefrei

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme
Für die Humanisten
Dr. Gabriele Will, Andreas Henschel
Für den Hospizdienst
Christoph Keiper, Andrea Funk



BUCHVORSTELLUNG: LUFTANKER

EINE KRITISCHE AUSEINANDERSETZUNG MIT DER EVANGELIKALEN BEWEGUNG

Montag, 2. November 2020, 19 Uhr
Humanistisches Zentrum Stuttgart, Mörikestr. 14

Ein ehemaliger Pastor der fundamentalistisch geprägten evangelikalen Bewegung packt aus und berichtet von seinen Erfahrungen in der frommen Blase. Die Anhänger dieser sich auch bibeltreuen Christen nennenden Gruppierung wähen sich im Besitz der allein-seligmachenden, göttlichen Wahrheit. Sie favorisieren eine gesellschaftliche Monokultur, in der Vielfalt keinen Platz hat. Häufig sind sie ähnlich wie Süchtige mental und emotional von ihrer religiösen Subkultur abhängig.

Von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt, hat sich hier eine erzkonservative Spielart des Protestantismus etabliert, die evangelikale Bewegung, bzw. der Pietismus. Sie bilden eine Subkultur in unserer Gesellschaft mit eigenen Werten und Zielen, die dem modernen Menschen fremd erscheinen. Aus diesem Kosmos ist der Autor, der lange Zeit als Pastor tätig war, nach mehr als 35 Jahren Zugehörigkeit ausgestiegen.

„Luftanker“ berichtet von seinen persönlichen Erfahrungen, zeigt die Entwicklung der Bewegung und gewährt Einblicke in ihre religiösen Annahmen, sowie in die tatsächlichen theologisch-wissenschaftlichen Erkenntnisse. Ebenso werden fromme, gesellschaftliche Ziele und problematische politische Überzeugungen beleuchtet.

Der ehemalige Pastor erläutert das traditionelle Bibelverständnis der Evangelikalen, die daraus resultierenden Heilsversprechen aber auch den daraus resultierenden Druck. In verständlicher Weise geht er auf die vordergründige Attraktivität der Gemeinden ein, die z.T. als hippe Churches mit ihren shiny happy people einen ansprechenden Auftritt im Internet und den Sozialen Medien pflegen, aber gleichzeitig eine anachronistische Sexualmoral vertreten und ein entsprechendes Weltbild propagieren.

Der Autor bietet Lesern, die sich über das Christentum im Allgemeinen und die Evangelikalen im Besonderen informieren wollen, eine Fülle interessanter Informationen und nimmt sie mit hinein in seine ganz persönlichen Erfahrungen, die er in der evangelikalen Bewegung gemacht hat.

Die Evangelikalen – ihre Frömmigkeit und ihr Weltbild basieren auf seltsamen Annahmen und begleitet dabei den Leser respektive Zuhörer in eine weithin unbekannt Welt, zeigt ihre Entwicklung auf, analysiert die Annahmen, auf denen konservative Glaubensüberzeugungen basieren und verweist auf aktuelle Forschungsergebnisse.

Daneben wird das evangelikale Konstrukt unter dem Aspekt der Erkenntnistheorie beleuchtet (Hans Albert: Traktat über kritische Vernunft), sowie in Folge von Humanismus, Aufklärung, Säkularisierung und Kulturkampf, die Erosion der Landeskirche aufgezeigt. Auch



werden vermeintliche, christliche Alleinstellungsmerkmale im Blick auf Nächstenliebe, Menschenrechte, ethische Grundlagen, etc. ergänzt, bzw. korrigiert.

Zwar wird die evangelikale Bewegung häufig in der Öffentlichkeit kaum beachtet, dennoch ist sie sehr gut vernetzt und setzt ihre „Duftmarken“ in Gesellschaft und Politik (an manchen Stellen auch in der Naturwissenschaft: zum Beispiel hinsichtlich der Leugnung von Klimaerwärmung und der Evolutionstheorie).

„Luftanker“ beleuchtet so aber auch die Herausforderungen, die religiöse Eiferer im Windschatten des Grundgesetzes für eine freiheitlich-demokratische Gesellschaft darstellen und richtet das Augenmerk auf den Widerspruch zwischen religiösem Schein und bigottem Sein.

Bernd Fleißner

Nach dem Studium an theologischem Seminar als Gemeindediakon in der evang. luth. Kirche tätig, anschließend 2-jährige theol. Fortbildung an Freier Theologischer Akademie in Gießen, 10 Jahre Pastor in evangelikaler Gemeinde, BWL-Studium (VWA), Schulsozialarbeiter an beruflicher Schule sowie Lehrbeauftragter an Hochschulen (Rhetorik, Kommunikation, Präsentation)

Bernd Fleißner absolvierte 1981 eine Ausbildung zum Kellner im Steigenberger Hotel Graf Zeppelin, Stuttgart. Anschließend folgte er einem Ruf nach Springfield, NJ zu „Installations Unlimited“. Seine theologischen Studien führten ihn an die Bibelschule Adelshofen sowie die Freie Theologische Akademie in Gießen. Nach mehreren pastoralen Stationen schloss er 2007 das Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie in Heidenheim/Brenz ab. Seit 2008 ist er Lehrbeauftragter an verschiedenen Hochschulen mit dem Schwerpunkt „Betriebliche Kommunikation, Präsentation, Rhetorik“. Seit 2015 arbeitet er als Jugendberufshelfer an einer Beruflichen Schule in Heidenheim/Brenz.

verschiedenen Hochschulen mit dem Schwerpunkt „Betriebliche Kommunikation, Präsentation, Rhetorik“. Seit 2015 arbeitet er als Jugendberufshelfer an einer Beruflichen Schule in Heidenheim/Brenz.



EINE ORGANISATIONSPOSSE

DOKUMENTATION EINES SOMMERTHEATERS ÜBER DIE GRÜNDUNG EINES BFG BADEN-WÜRTTEMBERG

Im Folgenden dokumentieren wir eine Emailkorrespondenz, die unnötig wertvolle zeitliche Ressourcen raubte und darstellt wie sektiererisch es leider immer wieder in der sich freigeistig-freidenkerisch verstehenden atheistischen Szene zugeht. Dabei wurden hier die Namen der Akteure teilweise unkenntlich gemacht.

Email von CS an ES (Funktionär) vom 31.7.20, 10.33 Uhr

Hallo Herr S,
ich hatte Kontakt mit Herrn MK, welcher mir Ihre Mailadresse gab. Wir haben über die Organisation von Atheisten und Humanisten in Deutschland gesprochen, um den Kirchen/Religionen auf gleicher Ebene die Stirn bieten zu können. Aktiv bin ich seit kurzem bei der GBS (Anmerkung: Giordano-Bruno-Stiftung) tätig, da es sich hierbei jedoch um eine Stiftung handelt, die keinen Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts wie der BfG hat (Anmerkung: Gemeint ist der Bund für Geistesfreiheit, der diesen Status als Rechtsnachfolger der Freireligiösen Gemeinden nur in Bayern hat, wo auch sein Tätigkeitsgebiet liegt), habe ich mir gedacht, dass es an der Zeit wäre, die Tätigkeit des BfG in Ba-Wü (und letztendlich deutschlandweit) auszuweiten. Ich bin jedoch kompletter Neuling auf diesem Gebiet, hab keinerlei Ahnung, was im Fall der Fälle auf mich zukommen würde, aber irgendjemand muss es ja schließlich mal anpacken – Smiley – und deshalb wende ich mich an Sie, damit wir darüber gerne mal sprechen können.
Liebe Grüße, CS

Email von ES an CS vom 31. 7.20, 22:07

Hallo CS
Herzlich Willkommen im Bund für Geistesfreiheit und ich freue mich sehr über Ihr Engagement. Gerne können wir telefonieren (...) und freue mich auf Ihren Anruf.
Mit freigeistigen Grüßen, ES

Nun folgen einige Emails zwischen CS und ES, um einen für beide Seiten passenden Telefontermin zu finden, deren Darstellung hier nicht weiter von Belang ist.

Email von ES an GS (ein in Baden-Württemberg lebendes Mitglied des BFG) vom 2.8.20, 15.34 Uhr

Hallo G
CS möchte einen bfg in Baden-Württemberg gründen, was mich natürlich sehr freut und sehr gerne sende ich Deine Kontaktdaten an sie weiter: (...) damit ihr gemeinsam erfolgreich seid.
Mit freigeistigen Grüßen. E

Email von CS an GS vom 2. 8. 15:42

Hallo G
(mir wurde vorhin mitgeteilt, dass wir uns alle standardgemäß duzen – Smiley – . Den Sachverhalt, wie ich zu E gekommen bin, kannst du unten nachlesen (Anmerkung: hier oben). Er hat mir am Telefon gesagt, dass du schon einmal vor hattest einen bfg in Ba-Wü zu gründen, es aber damals nicht genügend Leute dafür gab. In der Hoffnung, dass sich das mittlerweile geändert hat (immerhin wäre ich schon mal eine Person mehr), wäre es doch toll, wenn wir einen neuen Versuch starten würden :) ich habe über diverse Facebook Gruppen viele Kontakte zu Atheisten und Humanisten und könnte eventuell auch da ein paar Leute mobilisieren. Das mal so als Randnotiz. Ich freue mich, von dir zu hören.
Liebe Grüße, C – Smiley -

Einige Emails gehen nun zwischen G(S) und C(S) hin und her über die man sich austauscht, wo der jeweils andere wohnt und wann es am besten ist zu telefonieren bis dann wieder Funktionär ES in einer weiteren Email über diese Kommunikation informiert wird.

Email von CS an ES vom 3.8.2020, 18:31 Uhr

Hallo E,
ich hatte eben ein nettes und längeres Gespräch mit G. Wir wären beide dazu bereit, dieses Projekt in Ba-Wü anzupacken. Aktuell wären wir ja nur zu zweit – da kam die Frage (Anmerkung: im Original ‚frage‘) auf, ob du noch jemanden aus BW kennst, der evtl. beim BfG in Bayern Mitglied ist und den wir für die Gründung gewinnen könnten? Ansonsten würde ich in meinen Facebook Gruppen mal auf die Suche gehen. Da wird sich sicherlich auch noch jemand finden. Wenn wir dann zu dritt sind – reicht es aus, die Gründung virtuell (mit Skype, Teams etc.) zu organisieren, oder ist es besser, wenn wir uns dafür wo treffen?
Liebe Grüße, C – Smiley -

Email von ES an CS vom 3.8.2020, 20:15 Uhr ins Cc wird nun mit Wolfgang Proske ein ehemaliges Vorstandsmitglied und Schriftführer der Humanisten Baden-Württemberg in die Konversation eingebunden mit sämtlichen vorher in diesem Zusammenhang stehenden Mails, wohl um ihm gegenüber den Verlauf der Sache zu dokumentieren...
Halo C

prima, dass Ihr beide das Projekt bfg in Ba-Wü anpacken wollt. Ich kenne Wolfgang Proske. Er wohnt jetzt in Ba-Wü und hat 1977 schon an zentraler Stelle den bfg Regensburg gegründet. Bitte finde in Deinen Facebook Gruppen noch weitere Aktive. Wenn wir wenigstens zu dritt sind komme ich gerne wieder für die Gründung nach Ba-Wü. vielleicht am Samstag 17. Oktober 2020 15 Uhr?
Liebe Grüße
E

Antwort Email von Wolfgang Proske an ES, CS und GS vom 4.8.20, 18:06 Uhr ins Cc mit sämtlichen Vorher in diesen Zusammenhang stehenden Mails wird nun ebenfalls Heiner Jestrabek und Andreas Henschel aufgenommen um beide über den Vorgang in Kenntnis zu setzen.

Lieber E, liebe C, lieber G,
danke für die E-Mail. Um es gleich vorweg zu sagen: Ich halte das für eine Schnapsidee. Die freigeistige Bewegung ist seit Jahrhunderten dabei, sich immer wieder selbst ins Bein zu schießen und sich immer wieder ohne Not weiter zu zersplittern und zu isolieren. Was soll denn noch ein weiterer Kleinstverein in unserem säkularen Spektrum? Welchen INHALTLICHEN Grund sollte es geben, in Villingen und in Ludwigsburg nicht zu versuchen, eine Dependence der „Humanisten“ aufzumachen? Sie sind nun mal die traditionell verankerten Platzhirsche für Württemberg, wengleich Miniplatzhirsche mit ihren knapp 1300 Mitgliedern. Einen bfg für Württemberg aufbauen zu wollen, ist Spalterei. Ich vertrete diese Position übrigens auch in Bayern, wo ich mich immer dagegen ausgesprochen habe, eine Konkurrenz zum dort eingebürgerten bfg aufzumachen (die übrigens aus meiner Sicht mit dem absehbaren Zerfall des HVD Bayern auch gerade scheitert). Was wir brauchen, ist ein einheitlich-pluralistischer, vergleichsweise etwas größerer Verband der Säkularen und der Konfessionslosen. Wir brauchen die Fähigkeit der Freigeister und Freidenker, der Atheist*innen, ggf. INTERN um den richtigen Weg zu ringen und dabei ggf. verschiedene Strömungen zu ertragen. Wir brauchen POLITIKFÄHIGE, in sich diskussionsbereite Vereinigungen, die ein gemeinsames Ziel anpacken (Trennung von Staat und Religion. Interessenvertretung

der Konfessionslosen), aber kein Sektierertum, in dem sich zumeist doch nur die Persönlichkeit der Spalter widerspiegelt! Liebe C, lieber G, einen entsprechenden Kontakt nach Stuttgart stelle ich gerne her. Lieber E., bitte kein Abenteuerium starten, wie unser Gesinnungsfreund aus Augsburg das ja auch gerade auf eigene Kappe probiert! Freundliche Grüße
Dr. Wolfgang Proske
(2. Vorsitzender der Humanistischen Freidenker Ostwürttemberg K.d.ö.R., Heidenheim) (Ehrenmitglied des bfg Regensburg)

Antwort von ES an Dr. Wolfgang Proske, vom 8. 8. 20, 10:46 im Cc nun alle bis jetzt genannten.

Lieber Wolfgang, liebe C, lieber G, vielen Dank für Deine Argumente. Zersplittern bedeutet bestehende Strukturen zu zerteilen. Dies ist dumm, wenn es keine inhaltlichen Differenzen gibt, sondern nur individuelle Eitelkeiten und Machtstreben. Dies kann sinnvoll sein, bei bestehenden inhaltlichen Differenzen, z.B. als sich damals der Bund für Geistesfreiheit Bayern von der Religion lossagte und frei von Religion wurde, während die Freireligiösen Gemeinden weiter frei in der Religion bleiben wollten. Es gibt mittlerweile ja den bundesweiten KORSO, als Kooordinierungsrat der Säkularen Organisationen, die trotz erheblicher inhaltlicher Differenzen, siehe das Ergebnis der Umfrage von Helmut Fink, miteinander kooperieren um als Interessenvertretung in Politik und Gesellschaft mehr Einfluss zu erreichen. Die zentrale inhaltliche Unterscheidung ist bei der Trennung von Staat und Kirche. Auf der einen Seite steht der HVD, der dieses Ziel, soweit meine Wahrnehmung, aufgegeben hat aufgrund eigener wirtschaftlicher Interessen. Auf der anderen Seite stehen IBKA (Anmerkung: Internationaler Bund der Konfessionsfreien und Atheisten, GBS als Stiftung und (der) Bund für Geistesfreiheit, als K.d.ö.R. welche dieses Ziel weiter anstreben. Im HVD wird ja sogar von eigener „Konfession“, siehe Horst Groschopp, gesprochen. Dies erinnert mich an die Freireligiösen. Auch ist seit längerem ein „?“ beim HVD. Auf der „offiziellen“ Webseite beim HVD steht als Präsident immer noch Frieder Otto Wolf? Soweit mir bekannt ist, ist er schon lange nicht mehr Präsident, auch sein Nachfolger ist, wenn meine Informationen stimmen, auch schon nicht mehr Präsident ??? Bitte vielleicht kannst Du ja als Mitglied im HVD etwas dazu sagen? Also es gibt schon inhaltliche Gründe für einen eigenen Bund für Geistesfreiheit in Baden-Württemberg, der ja nichts Bestehendes zersplittert, sondern die Positionen von IBKA und GBS in Baden-Württemberg stärkt und Neues aufbaut. Freundliche Grüße
E

Antwort Email von Wolfgang Proske an E vom 10.8.20, 10
Ihr Lieben,

nun wird aus einer kurzen Mail eine Grundsatzdiskussion und das ist nicht schlecht. Danke, E., für den Anstoß. Wir bräuchten viel mehr derartige Klärungen für Sachverhalte, die zum Dogma zu werden drohen. Natürlich haben alle unsere Kleinverbände ihre Tradition. Noch dazu sind diese Traditionen mit Personen verbunden (was m.E. allerdings eher nicht so gut ist). Ich bin aber der Meinung, dass es nur wenig wirklich Trennendes gibt, wenn überhaupt. Wenn sich Freigeister aus verschiedenen Verbänden irgendwo treffen, dann gibt es doch längst kaum noch Probleme und wir verstehen uns (außer vielleicht, wenn die Oberindianer zusammenkommen). Mit der Religion sind wir doch alle durch, sowohl im bfg als auch bei den Humanisten. Freireligiöse

Esoteriker in diesen beiden Verbänden gibt es nicht mehr oder hat es schon seit Jahrzehnten nicht mehr gegeben. Die Frage nach der Trennung von Staat und Kirche (man könnte noch hinzunehmen die Sachen humanistische Soldatenbetreuung oder Religionsunterricht oder Ethik als Zwangersatzfach usw.) ist sicher wichtig, aber eben auch sehr theoretisch. Denn de facto haben wir darüber nichts zu entscheiden, weil wir weitgehend außen vor sind. Unsere Verbände sind klein und unbedeutend und werden von der Politik übergangen. Eines habe ich in meinen 45 Jahren im freigeistigen Spektrum im Übrigen gelernt: Wenn es praktisch wird und der Staat tatsächlich Geld anbietet (und sei es nur das Gebrösel pro Mitglied durch den Freistaat Bayern und auch in Baden-Württemberg), dann hat bisher keiner unserer Verbände abgelehnt. Mir scheint, dass „Trennung“ vor allem dort hochgehalten wird, wo es keine Kommunikation zwischen Staat und unserem Verband (mehr) gibt. Statt sich aber gegenseitig zu bestätigen, dass man sich im Sinne der reinen Lehre bewegt, und ablehnt, wozu wir gar nicht mehr gefragt werden, wäre es doch viel wichtiger, darüber nachzudenken, wo wir selbst Problem geworden sind, also kommunikationsunfähig werden und damit politikunfähig. Ich bin mir sicher, dass es längst darauf ankäme, die Drähte nach außen besser zu installieren und zu pflegen. Also: unsere eigene Politikfähigkeit zu verbessern. Und wenn Horst Groschopp von „Konfession“ spricht und die Konfessionslosen bzw. -freien meint, kann ich das aushalten. Wir brauchen unterschiedliche Denkansätze in den Verbänden, damit es Diskussion geben kann. Außerdem spiegelt sich hier ja auch die unterschiedliche Tradition in Ost bzw. West. Wir müssen das aushalten können, in praktiziertem Pluralismus. Dem steht nicht entgegen, dass man dazu eine eigene Meinung haben kann und soll. Und dass Verbände in wichtigen Fragen Mehrheitsentscheidungen treffen, dass überhaupt so etwas wie innerverbandliche Demokratie neu entsteht. Also: Ich bleibe dabei, dass in Baden-Württemberg die „Humanisten“ zu stärken sind, in Bayern aber der „Bund für Geistesfreiheit“. Keine Sektiererei! Ich vertrete weiter die Ansicht, dass es für beide Verbände besonders wichtig wäre, neue Strukturen in der Fläche des eigenen Bundeslandes aufzubauen, neue Ortsgruppen, dass wir uns viel mehr einmischen müssen in aktuelle (lokale) Fragen, nicht nur in der Mitgliederzeitung oder im Netz, sondern öffentlich vernehmbar. Die Prioritäten liegen in der Praxis, und wenn da was geht, werden sich theoretische Grundsatzfragen am Beispiel besser klären lassen als im luftleeren Raum. Schafft hier das Leben gut und schön...
Euer
Wolfgang

Antwort Email an ES von Andreas Henschel vom 10. 8. 20, 13:22 ins Cc werden alle weiteren an dieser Kommunikation Beteiligten gesetzt. Betreff: AW: Bfg in Baden-Württemberg

Sehr geehrter Herr ES, da ich in diese Kommunikation über eine eventuelle Gründung eines Bfg Baden-Württemberg nun einmal eingebunden bin, möchte ich doch zumindest ein paar Dinge inhaltlicher Art zur Diskussion stellen bzw. klarstellen:
1. Wann haben Sie das letzte Mal auf die „offizielle“ Webseite des HVD geschaut? Hier ist der Link, zur offiziellen Webseite des HVD, auf der Sie sich über den aktuellen Vorstand des HVD informieren können: <https://humanistisch.de/x/hvd-bundesverband/inhalte/praesidium>.
2. Dass im HVD von einer eigenen „Konfession“ gesprochen wurde ist mindestens mittlerweile auch schon wieder mehr als 10 - 15 Jahre her. Und das war damals ein theoretischer bzw. strategischer Gedanke des damaligen Akademiedirektors und Präsidenten Horst Groschopp, der darauf zielte, innerhalb des in Deutschland derzeit bestehenden Weltanschauungsrecht dem HVD eine stärkere Gleichberechtigung

zukommen zu lassen. Aber selbst im HVD gab es darüber einige Debatten und so hat sich auch das Narrativ einer „Konfession“ weder als Selbstverständnis noch als Selbstbezeichnung im Verband durchgesetzt. Dabei bleibt allerdings festzuhalten, dass Humanismus ein vielfältiger bzw. vielschichtiger Begriff ist, der durchaus, zumindest in seiner weltanschaulichen Rezeption, bekenntnishaften (confessio = ich bekenne) Charakter hat. Dieses humanistische Bekenntnis wird im HVD allerdings strikt von einem religiösen Bekenntnis unterschieden, sondern ist eben ein weltanschauliches.
3. Was mich zu Ihrem Argument der „Trennung von Staat und Kirche“ bringt. Da berichten Sie von Ihrer Wahrnehmung, dass der HVD aus eigenen „wirtschaftlichen Interessen“ dieses Ziel aufgegeben hätte. Woher Sie diese Wahrnehmung nehmen, berichten Sie leider nicht. Dazu habe ich nun aber eine Frage: Einerseits soll der HVD, der ja seinen Fokus weniger auf Kirchenkampf als auf praktischen, den Menschen zugewandten Humanismus legt, z.B. Kindertagesstätten betreiben (wie wir hier in Stuttgart) ohne auf diesbezügliche staatliche Förderung zurückzugreifen? Und andererseits: der Bfg Bayern lässt sich für jedes von ihm „betreute“ Mitglied (Mitgliedschaft ohne Beitrag und Stimmrecht) pauschal € 4,07 pro Jahr vom bayrischen Kultusministerium überweisen. Sieht so die von Ihnen angestrebte Trennung von Staat und Kirche aus und welchen Interessen folgt diese Praxis?
4. Sie meinen mit der Gründung eines Bfg Baden-Württemberg seien die Positionen des IBKA und der GBS zu stärken. Da fragt man sich schon, haben Sie bzw. der von Ihnen gewünschte Bfg Baden-Württemberg keine eigenen Positionen, wenn Sie schon für die Gründung einer eigenen Organisation plädieren? Erinnern darf ich in diesem Zusammenhang an die politisch doch gelinde gesagt pointierten Positionen des sich 2014 vom Bfg Bayern abgespaltenen Bfg Rhein-Neckar, später Liberale Freigeister. Also Sektierertum hat die Freidenkerisch-freigeistige Bewegung bereits genügend erlebt. Der HVD Baden-Württemberg in Gestalt des Verbandes Die Humanisten Baden-Württemberg, K.d.ö.R arbeitet im Übrigen sehr eng mit den örtlichen Regionalgruppen der GBS zusammen. Beide sind nicht dasselbe (s. praktischer Humanismus) aber ergänzen sich in ihren jeweiligen Tätigkeiten. Eine nicht unbedeutende Zahl von Mitgliedern sind daher hier in Baden-Württemberg auch in beiden Verbänden aktiv. Von Aktivitäten des IBKA in Baden-Württemberg kann ich aus meiner Wahrnehmung nichts berichten. Und zu guter Letzt: Meines Wissens ist der Bfg Bayern Mitglied im Dachverband freier Weltanschauungen und sitzt dort mit den verbliebenen Freireligiösen Gemeinden an einem Tisch bzw. in einem Dachverband. Nicht dass ich etwas gegen die Zusammenarbeit mit den Freireligiösen hätte, aber anderen eine Nähe zu unterstellen (die weder organisatorisch und schon gar nicht was das „Religiöse“ betrifft gegeben ist), die man aber selbst zumindest organisatorisch pflegt und praktiziert, wie geht dies zusammen?
Mit freundlichen humanistischen Grüßen
Andreas Henschel

Email von Heiner Jestrabek an Andreas Henschel zur Kommentierung des ganzen Vorgangs vom 10.8.20, 18:46 Uhr

Hallo Andreas, Du hast ja so recht - und dem bfg so ausführlich zu antworten, ist schade um die Zeit und eine unnötige Aufwertung. Bayern ist eben eine Spielwiese für Sektierer, die ihre Lebenszeit damit verträdeln, Spiegelgefechte zu führen (anstatt mal positive Arbeit zu leisten). In Ba-Wü haben wir jedenfalls alternativlose klare Verhältnisse: Die Humanisten Baden-Württemberg, K.d.ö.R. - alle andren sollen uns nicht die Zeit stehlen und langweilen. Entweder machen die mit bei uns - oder lassen es eben bleiben. Grüßle
Heiner

Email von ES an Andreas Henschel vom 11.8.20, 9.29 Uhr

Lieber Andreas Henschel
1. am Tag an dem ich mein email schrieb habe ich bei HVD gefunden: <http://www.humanismus.de/praesidium>
2.-4. vielen Dank für Deine Argumente. Ein säkularer Wohlfahrtsverband, der sich zum demokratischen Sozialismus bekennt ist die Arbeiterwohlfahrt. Dort freuen sich auch Menschen, wenn neue Engagierte dazu kommen und Kindertagesstätten aufbauen. Und zu guter Letzt: der Bfg Bayern ist nicht mehr Mitglied im Dachverband freier Weltanschauungen, sondern jetzt im Korso. Mit freigeistigen Grüßen
ES

Den Vorgang abschließende Antwortemail von Andreas Henschel an ES vom 11.8.20, 9.29 Uhr.

Sehr geehrter Herr ES, warum die überalterte Homepage auf die Sie sich berufen und informieren wollten noch nicht abgeschaltet ist, erschließt sich mir auch nicht. Dazu werde ich bei uns im Bereich Öffentlichkeitsarbeit mal nachhaken. Aber trotzdem wäre es ein Leichtes auf humanistisch.de die aktuellen Entwicklungen im HVD zu verfolgen. Das gilt natürlich auch für den BFG Bayern. Doch im Wikipedia Artikel über Ihre Organisation werden sie noch als eine Organisation des Dachverbandes freier Weltanschauungsgemeinschaften geführt. Hier täte dann eine Aktualisierung ebenfalls mal Not oder ist der Austritt aus dem Kreis der Freireligiösen und Unitarisch Religiösen erst eine sehr junge Entwicklung? Ihr Verweis auf die AWO macht mich nun ratlos. Die Vorfeldorganisation einer Partei, die selbst die Gründung eines Arbeitskreises Humanismus / Säkulares innerhalb der Partei ausdrücklich ablehnt und sogar verbietet als Alternative zum eigenen Humanistischen Tun und Handeln anzubieten ist doch gelinde gesagt eine Ausflucht bzw. ein Versuch von der eigenen Tatenlosigkeit auf dem Gebiet des praktischen Humanismus bzw. eines sich praktisch und sozial den Menschen zuwendenden Freidenkertums abzulenken. Und zu guter Letzt: Da Sie in Ihrer Email auf keine der von mir weiter vorgebrachten Fragen eingehen, haben Sie anscheinend die guten Argumente, die gegen eine Gründung eines BFG Baden-Württemberg sprechen, akzeptiert. Dann wäre das Thema ja jetzt erledigt und wir können die Korrespondenz diesbezüglich nun einstellen. Was durchaus im Sinne einer verbesserten Zeitökonomie meinerseits läge. Mit freundlichem Gruß
Andreas Henschel

Von Seiten Andreas Henschel gab es eine hier nicht dokumentierte Emailkorrespondenz und auch Telefonate mit den beiden ursprünglich an der Diskussion beteiligten Personen GS und CS, mit der Einladung, sich doch, anstatt eine weitere Kleinstgruppierung als BFG Baden-Württemberg zu gründen, bei den Humanisten Baden-Württemberg zu engagieren. Auf diese Angebote wurde bisher leider nicht eingegangen, bzw. der Kommunikationsfaden riss ab...

Um die Sache abschließend rund zu machen, veröffentlichen wir auf der folgenden Seite noch ein Interview, das Andreas Henschel vor dem Hintergrund dieser Posse mit Horst Groschopp über dessen immer wieder missverständene und kritisierte Einführung des Begriffes des Humanismus als einer Konfession am 31. 8.20 führte.

Die „humanistische Wende“

Interview mit dem Kulturwissenschaftler Dr. Horst Groschopp (Zwickau), dem langjährigen Vorsitzenden des HVD Bund und erstem Direktor der Humanistischen Akademie, am 31. August 2020:

HR: Hallo Dr. Groschopp, lieber Horst, schön, dass wir telefonieren. Der HVD als „konfessionelle“ Organisation steht hier wieder einmal kritisch zur Debatte. Du giltst als „Erfinder“ dieser These.

HG: Ich habe nur diese provokatorische Formel benutzt, um die „Wende“ zu betonen, die der HVD gegenüber früheren freidenkerisch-säkularistischen Konzepten vollzogen hat. Das habe ich in meinem Buch „Pro Humanismus“ umfänglich belegt. Wenn nach einem „Erfinder“ gefragt wird, dann war es die Gründungsversammlung des HVD im Januar 1993, genauer das im Jahr 1994 vorgelegte „Humanistische Selbstverständnis“.

HR: Worin besteht die „Wende“?

HG: Zunächst: Der Begriff „humanistische Wende“ stammt von Stefan Schröder, der in seinem nun als Paperback vorliegenden Buch die „säkulare Szene“ nach 1990 untersucht hat und die grundsätzlichen Differenzen etwa zwischen HVD und gbs benennt. Die „Wende“ besteht nun nicht darin, dass sich nahezu alle Verbände inzwischen irgendwie „humanistisch“ definieren, sondern in zwei Punkten: Zum einen, dass es um die Entfaltung eines „praktischen Humanismus“ gehen soll, um Lebenshilfe, Lebenskunde usw.; zum anderen, dass das strategische Ziel sich ändert in Richtung Gleichbehandlung aller Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften (alle entsprechenden Organisationen wie Konfessionen behandeln) statt Staat-Kirche-Trennung nach dem vereinfachenden Modell des 19. Jahrhunderts (z.B. Abschaffung des Religionsunterrichts), das in der Novemberrevolution 1918/1919 gescheitert ist.

Horst Groschopp: Humanismus-Theorie. Der Humanistische Verband und sein Selbstverständnis. In: humanismus heute, Berlin 1998, Heft 2, S. 21-27, hier S. 21:

„Im juristischen Sinne ist der Humanistische Verband Deutschlands (HVD) eine Weltanschauungsgemeinschaft. Die programmatische Position des HVD, sein Selbstverständnis, formuliert ein Bekenntnis. Wie nennen sich die Mitglieder? Überkommene Bezeichnungen sind hinfällig („Dissident“) oder einseitig („Atheist“, „Freigeist“, „Freidenker“ u.a.). Der Name „Konfessionslose“ denunziert die Mitglieder als Menschen, die an nichts so richtig glauben, als hätten sie keine Gesinnung, Grundsätze, Moral, letztlich keine eigene Kultur. „Konfessionsfreie“ sagt nur, daß der HVD mit denen einer Meinung ist, die über ihr Bekenntnis frei entscheiden wollen. Das kann auch ein religiöses sein.



Genau betrachtet verfiert der HVD eine „humanistische Konfession“, da er die Interessen- und Kulturorganisation derjenigen konfessionsfreien (ihr Bekenntnis frei wählenden) Menschen in Deutschland ist, die zu einem diesseitigen Lebensbezug stehen und den modernen Humanismus als Leitlinie ihres Denkens und Handelns ansehen: Man ist „Humanist“ oder „Humanistin“, auch wenn sich das schwer spricht.“

HR: Warum aber „Konfession“?

HG: Weil der Begriff richtig ärgert und zum Nachdenken zwingt, doch nicht in dem Sinne, dass jemand sagen täte, der organisierte Humanismus sei eine Konfession wie die Katholische ...

HR: Wohin wendet sich das Denken, wenn ich mit „Konfession“ Verätzungen bei einigen Adressaten erzeuge?

HG: Der Gleichbehandlungs-Artikel 137,7 ist seit der WRV von 1919 in der deutschen Welt und steht seit 1949 im Grundgesetz. Man kann ihn ernst nehmen. Schon in den 1920er Jahren – ich habe das gerade in meinem neuen Buch über die „weltlichen Schulen“ und „Lebenskunde“ exemplifiziert – ging es um Interpretationskämpfe dieses Artikels in der „Szene“ und im Staat. Nicht nur Freireligiöse wurden „Körperschaft“. Es vollzog sich auch eine staatskirchliche Monopolisierung der Auslegung. Diese wirkt bis heute nach, bei den einen wie den anderen.

HR: Und was ist mit den „Konfessionsfreien“, sind die keine „Konfession“?

HG: Nein. Sie sind nicht organisiert, bilden keine „Gemeinschaft“. Es war aber deren Anwachsen, was die Kirchenseite – und zunächst nur bezogen auf Ostdeutschland – von einer „atheistischen“ usw. „Konfession“ reden ließ. Die müssen die Veränderungen auch begreifen. Jedenfalls hat die Humanistische Akademie zum Thema und zu den Zusammenhängen und Eingrenzungen mehrere Konferenzen gemacht. Die Debatte kann man nachlesen. Angefangen hat das Palaver in Heft 2 von „humanismus aktuell“ (damals noch „humanismus heute“). Das Heft empfehle ich, besonders S. 21 (siehe Kasten) zur Lektüre. Auch den Text von Werner Schultz über Pluralismus und Gleichbehandlung als Ziele und Karsten Sommer über Humanisten als Körperschaft.

HR: Aber die Debatte über „Konfession“ ist doch tot!

HG: Das Erkenntnis- und Handlungsproblem ist geblieben, aber wenigstens streitbar formuliert. Neue Leute kommen hinzu. Die denken oft, sie hätten den Schlüssel in der Hand. Ich sehe nach wie vor konzeptionelle Differenzen im humanistischen Spektrum. Die Freidenker im HVD sind doch 1993 ff. nicht ausgetreten, nicht alle können oder wollen die neue 1993er Linie verstehen, schieben das Problem auf Personen ... Hinzu kommt ein historischer Kompromiss, den die Reformer im HVD mit der Freidenkerei geschlossen haben, der Ruhe im Laden wegen. Die Formel lautete, solange die Kirchen staatlich gefördert werden, wolle der HVD alle diese Mittel für Vergleichbares auch haben. Doch wie lange geht „Solange“? Und ist eine Doppelstrategie auf Dauer durchzuhalten?

HR: Was wäre also der Kern Deiner Botschaft?

HG: Es ist zu verinnerlichen, was es kulturell, politisch und sozial heißt, einer Bekenntnisgemeinschaft anzugehören: Nichts anderes meint „Weltanschauungsgemeinschaft“.

HR: Kannst Du ein Beispiel geben?

HG: Nehmen wir den bfg Bayern. Er ist laut Satzung eine „Weltanschauungsgemeinschaft“, zudem Körperschaft und bekommt Geld vom Staat, dem HVD vergleichbar wie auch Freireligiöse. Der Widerspruch zur Selbstdarstellung als freidenkerische Organisation ist offensichtlich.

HR: Und was hat das alles mit Humanismus zu tun?

HG: Dies jetzt nicht auch noch! Nur so viel: Humanismus ist ein „offenes System“ und nicht erschöpft mit dem, was Verbände, die sich nach ihm benennen, darüber sagen. Er ist viel mehr, nämlich eine kulturelle Bewegung, ein Bildungsprogramm, eine Epoche (Renaissance), eine Tradition („klassisches Erbe“), eine Form von praktischer Philosophie, eine politische Grundhaltung, welche für die Durchsetzung der Menschenrechte, ein Konzept von Barmherzigkeit (übrigens ein humanistischer Begriff), das für humanitäre Praxis eintritt. Was davon „Weltanschauung“ ist, als solche gefasst werden kann, halte ich für eine offene Frage.



RESTITUTION VON NS-RAUBGUT

SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK – STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DRESDEN (SLUB) GIBT BÜCHER AUS DEM EIGENTUM WÜRTTEMBERGISCHER FREIDENKERVERBÄNDE ZURÜCK

Sechs Bücher aus dem Eigentum württembergischer Freidenker- und Monistenverbände konnten die Mitarbeiter:innen unseres NS-Raubgut-Projekts identifizieren. Die Bände waren 1933 von den Nationalsozialisten enteignet worden. Nun werden sie an die Gemeinschaft Die Humanisten Baden-Württemberg K.d.ö.R. zurückgegeben.

Die Freidenker-Bewegung hat ihren Ursprung in der Zeit der Aufklärung im ausgehenden 17. Jahrhundert. Sie richtete sich gegen alle Autoritätsansprüche und stand



für ein selbstständiges, selbstbestimmtes Denken, Leben und Handeln. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzten sich die Freidenker zunehmend für eine Trennung von Staat und Kirche ein. Sie zählen somit zu den religionskritischen und religionspolitischen Bewegungen, wozu auch die Lichtfreunde, die deutsch-katholischen bzw. freireligiösen Gemeinschaften, die sogenannten Monisten oder die Anhänger der Feuerbestattung gehören.

Der Württembergische Freidenker- und Monistenbund entstand nach dem Ersten Weltkrieg aus der Freireligiösen Gemeinde Stuttgart. In Baden-Württemberg gab es darüber hinaus zahlreiche kleinere Ortsgruppen und weitere freidenkerische Verbände, darunter der Deutsche Freidenkerverband mit Ortsgruppen in Cannstatt und Esslingen sowie der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung in Stuttgart. Sie alle wurden nach dem Beginn der nationalsozialistischen Diktatur 1933 verboten. Einige der nun restituierten Bücher enthalten noch weitere interessante Provenienzen, nämlich Autogramme von Arthur Westphal und Hugo Levi-Lerse. Arthur Westphal wurde 1872 in Nagasaki (Japan) geboren, 1895 in Berlin zum Doktor der Chemie promoviert. Ab 1908 wohnte er in Frankfurt am Main und fungierte hier als

Vorsitzender der örtlichen Freidenker-Vereinigung, bevor er 1911 nach Stuttgart zog und als Sekretär der deutschen Friedensgesellschaft tätig war. In Stuttgart lebte er bis zu seiner Emigration nach Mexiko im Jahr 1923, wo er 1932 starb.

Der jüdische Arzt Hugo Levi-Lerse wurde 1877 in Stuttgart geboren. Ab 1904 praktizierte er hier als Facharzt für Nervenheilkunde. Nach dem

Beginn der nationalsozialistischen Diktatur emigrierte Levi-Lerse mit seiner Ehefrau Emma 1934 zunächst nach Paris und 1941 über Barcelona nach Argentinien. Dort starb er 1944 staaten- und weitestgehend mittellos.



Die Autogramme von Arthur Westphal und Hugo Levi-Lerse befinden sich in Büchern, die aus der Bibliothek des Württembergischen Freidenker- und Monistenbundes stammen. Es ist anzunehmen, dass sie als Geschenk dorthin gelangt sind. Bevor sich Westphal 1923 nach Mexiko einschiffte, hatte er sicher seinen Hausstand auf-



gelöst und seine Bücher entweder an den Freidenkerbund verkauft oder verschenkt. Zumindest besaß die Bibliothek des Bundes mehrere Bücher von Arthur Westphal, wie zwei weitere Funde in der Universitätsbibliothek Leipzig zeigen. Warum Hugo Levi ein 1923 erschienenen freidenkerisches Buch über weltliche, „kir-

Nachfolge der 1933 verbotenen württembergischen Freidenkergruppen.

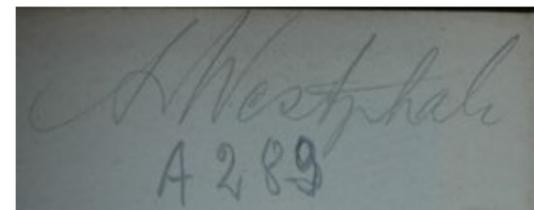
Im Fall von erwiesenem NS-Raubgut betrachtet sich die SLUB als Nachfolgerin der SLB nicht als Eigentümerin der in ihrem

Bestand befindlichen Objekte und bemüht sich um eine Rückgabe an die Eigentümer:innen bzw. oder um andere gerechte und faire Lösungen im Sinne der Washingtoner Erklärung von 1998.

Die restituierten Bücher

Gustav Müller, Die einzig mögliche und wahre Lösung der sozialen Frage. Ein Lichtblick in dem wirren Getümmel der Welt in der Gegenwart, Leipzig 1894 (3.A.9895)

Theodor Wolff-Thüring, Individualismus und Sozialismus, Berlin 1903 (34.8.8896)

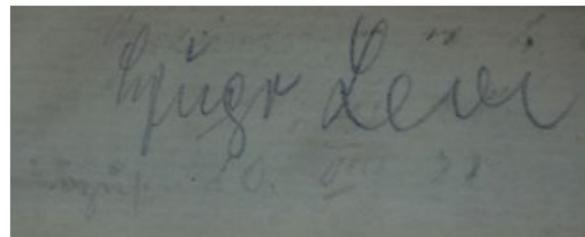


Autogramm von Arthur Westphal

chenfreie“ Feiern besessen und hernach an den Württembergischen Freidenker- und Monistenbund abgegeben hat, lässt sich heute nicht mehr nachvollziehen. Die Abgabe muss aber vor der Emigration des Ehepaars Levi-Lerse 1934 geschehen sein. Es ist nicht bekannt, wohin die Bücher der verschiedenen württembergischen Freidenkergemeinschaften nach ihrer Enteignung 1933 gelangten. Die Sächsische Landesbibliothek, die Vorgängerin der SLUB, erhielt sie zwischen 1960 und 1985 aus verschiedenen Quellen: Vom Zentralantiquariat der DDR bzw. als Geschenke von der Staatsbibliothek Berlin sowie der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände, die für die Verteilung von Büchern an die wissenschaftlichen Bibliotheken der DDR zuständig war.

Die Rückgabe der sechs Bände erfolgt an Die Humanisten Baden-Württemberg.

Die Gemeinschaft besitzt seit 1953 den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts und ist damit den in Deutschland anerkannten Religionsgemeinschaften gleichgestellt. Sie arbeitet und wirkt in der Tradition und



Autogramm von Hugo Levi(-Lerse)

Louis Satow, Weltliche Feiern. Ein praktisches Handbuch für kirchenfreie Lebensfeiern, weltliche Andachten und Feste, Leipzig 1923 (4.A.8589)

Angelica Balabanoff, Erziehung der Massen zum Marxismus, Berlin 1927 (34.8.7695)

Hermann Wendel, Die preußische Polenpolitik in ihren Ursachen und Wirkungen, Berlin 1908 (34.8.8894)

Peter Maslowski, Was ist die deutsche Zentrumspartei? Klerikalismus und Proletariat, Berlin 1925 (35.8.2671)



EINSCHÄTZUNG ZUR ORGANISATIONSGESCHICHTE

VON HEINER JESTRABEK

Der nun erfolgten Restitution von 6 Büchern, die die Nationalsozialisten aus den Bibliotheken verschiedener von ihnen verbotener württembergischer Freidenkergruppierungen raubten und sich in den Beständen der SLUB wiederfanden gingen selbstverständlich umfangreiche Recherchen und Auskunftersuchen über die Organisationsgeschichte unseres Verbandes einher. Hierfür hat Heiner Jestrabek, der als Herausgeber, Publizist, Verlagsleiter und Autor eine jahrzehntelange umfangreiche diesbezügliche Forschungstätigkeit nachweisen kann, gegenüber der Sächsischen Landesbibliothek folgende Darstellung abgegeben:

Es ist unstrittig, dass der ehemals „Württembergische Freidenker- und Monistenbund“ (Namensänderung im Jahr 1914 und beste-

hend bis zum Verbot 1933) unsere direkte Vorgängerorganisation war (und 1914) ein Zusammenschluss von „Freireligiöser Gemeinde“, „Freidenkerbund“ und „Monisten“ – also eine Vereinigung aller Freigeister Württembergs darstellte.

Für das Land Württemberg können wir auch eindeutig feststellen, dass nach dem Verbot durch die Nazis im Jahr 1933, sich ab 1945 diese Organisation um Wiederzulassung bemühte. Eine Neugründung unter dem bisherigen Namen war aber von den Besatzerbehörden wegen des als „kommunistisch“ verbrämten Namensbestandteils „Freidenker“ nicht gestattet.

Im Jahr 1947 schlossen sich in Stuttgart alle freigeistigen

Organisationen zusammen – und wählten wegen der Vorbehalte der Besatzerbehörden – den Namen, wie er vor 1914 schon bestand: „Freireligiöse Gemeinde Württemberg“. Für Württemberg scheint mir wichtig, zu erwähnen, welche Organisationen sich da zusammenfanden: Mitglieder und Organisationen, der 1933-1945 von den Nazis verboten: „Württembergischer Freidenker- und Monistenbund“ und „Deutscher Freidenker-Verband. Landesverband Württemberg“ (von 1927-1930 unter dem Vorläufnernamen „Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung“, (Vorsitzender Max Sievers, Sitz Berlin, Landesverband Württemberg), ehemalige Mitglieder der „Verbands proletarischer Freidenker Deutschlands“ (kommunistische Abspaltung vom Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung 1929 – verboten bereits 1932). D.h. unser Verband „Freireligiöse Gemeinde Württemberg“, heute „Die Humanisten Baden-Württemberg, K.d.ö.R., ist für Württemberg der direkte Rechtsnachfolger des Deutschen Freidenker-Verbands Landesverband Württemberg!

Teilweise erst in den frühen 1950er Jahren kam es dann zu Neugründungen in anderen Bundesländern von Landesverbänden des „Deutschen Freidenker-Verbandes“. Allerdings wurden in den SBZ-Ländern der späteren DDR und in Ost-Berlin schon ab 1946 jegliche Neugründungen der Freidenker verboten. So kam es später – auch aufgrund politischer Differenzen im Kalten Krieg bis zum Jahr 1990 zu zwei konkurrierenden Dachverbänden, die den Anspruch stellten, in der Nachfolge des DFV der Weimarer Republik zu wirken: „Deutscher Freidenker-Verband e.V.“ (Sitz Dortmund) und „Deutscher Freidenker-Verband e.V.“ (Sitz Berlin). „Sitz Berlin“ war zahlenmäßig stärker und vertreten in Westberlin und NRW (Mehrheit), sowie in anderen Bundesländern durch kleinere Gruppen und Personen, u.a. auch in Ba-Wü. „Sitz Dortmund“ hatte geringere Mitgliedszahlen, u.a. in Bayern und in NRW (Minderheit) u.a.

Hier wäre in einem Punkt der ansonsten ausgezeichneten Recherche der Sächsischen Landesbibliothek zu widersprechen, die unter „Heutige Eigentümer“ nennt: „Deutscher Freidenker-Verband, Landesverband Baden-Württemberg“. Dies ist zu bestreiten, weil dieser Verband tatsächlich nur noch ein Phantom darstellt. Auch stimmt die Aussage nicht: „... in der SBZ/DDR Freidenker-Verbände neu gegründet. Der Deutsche-Freidenker-Verband der DDR fusionierte 1991 mit dem Bundes-Deutschen Freidenker-Verband.“ Die SBZ und die DDR erlaubte die Neugründung des DFV u.a. Freidenker bis 1988 nicht! Die in der Endphase der DDR erlaubten und gegründeten „Freidenker der DDR“ waren nie Nachfolger des DFV – und lösten sich 1990 praktisch wieder auf. Nur eine kleine Minderheit von ihnen „fusionierte“ mit den DFV (Sitz Dortmund). Sprechen wir es ganz offen aus: Der DFV (Sitz Dortmund) bestand in seiner Leitung ausschließlich aus unbelehrbaren und dogmatischen DKP-Mitgliedern und die Ex-DDR-Fusionspartner waren vielfach Stasi-belastet. Daher beanspruchen wir die Feststellung: „Heutige Eigentümer“: „Die Humanisten Baden-Württemberg, K.d.ö.R.“ (direkte Nachfolgeorganisation des „Deutschen Freidenker-Verbandes, Landesverband Württemberg“ (bis 1933) und des „Württembergischen Freidenker- und Monistenbundes“ (1914-1933).

Meine Stellungnahme zum jetzigen „Deutschen Freidenker-Verband, Landesverband Baden-Württemberg“: Unter diesem Namen bestand in Baden-Württemberg eine zahlenmäßig immer geringe Gruppe von parteiunabhängigen Freidenkern in den 1950er bis 1960er Jahren (die Mehrheit der sich als „Freidenker“ bezeichneten Personen, die auch in der Rechtsnachfolge des DFV bis 1933 standen, waren dagegen immer Mitglieder unserer Organisation). Es gab mehrere Phasen der Auflösung und mehrmalige Neugründungen. Am 1.02.1984 nahm ich persönlich an der Gründungsveranstaltung des „Deutschen Freidenker-Verbandes Baden-Württem-

berg (Sitz Dortmund), im Ratskeller in Stuttgart teil. Ich war damals wohnhaft in Stuttgart und bereits einige Zeit Mitglied in „Deutschen Freidenker-Verband (Sitz Berlin)“. Ich wurde hier Mitglied und ungefähr 16 Personen wählten dann einen Vorsitzenden der Ortsgruppe Stuttgart, der aber gar nicht anwesend war, weil er „keine Zeit“ gehabt hatte. In den Folgejahren – ich zog 1985 um nach Heidenheim (immer noch Baden-Württemberg) war ich auch zeitweise Mitglied des erweiterten Landesvorstands dieses DFV-Ba-Wü. Bald schon musste ich erkennen, dass dieser Verband insgesamt nur aus wenigen Einzelmitgliedern bestand, (...) die (...) ausnahmslos DKP-Mitglieder (waren), und außer für ihre Partei, „keine Zeit“ für Freidenkerarbeit hatten und folglich keine Verbandsarbeit ausführen. Teilweise wurde die DFV-Arbeit so schlampig geführt, dass der Status als gemeinnütziger e.V. nicht mehr vorhanden war. Die durch mich gegründete Ortsgruppe Ostwürttemberg, wie auch die Ortsgruppe in Ulm – die einzigen, die überhaupt Freidenkerarbeit i.S. der satzungsgemäßen Tätigkeitsfelder betrieben – traten aus dem DFV-Landesverband Ba-Wü aus und wurden eigenständige e.V.s.

1993 gründete sich der „Humanistische Verband Deutschlands“, dem ich noch im Gründungsjahr beitrug. Nachdem „Die Humanisten Baden-Württemberg, K.d.ö.R.“ auch offiziell zum Landesverband des „Humanistischen Verbands Deutschlands“ wurden, arbeite ich dort als Landesvorstandsmitglied mit. Die Humanisten Baden-Württemberg nahmen den, sich nunmehr „Humanistischer Freidenker-Verband Ostwürttemberg“ nennenden Regionalverband auf und organisieren jetzt nahezu alle ehemaligen DFV-Mitglieder im Land. Wir beanspruchen daher die Rechtsnachfolge aller Freidenkerorganisationen im Land.

PS: Der DFV LV Ba-Wü (Sitz Dortmund) ist seit dem Tod Peter Wagners (des ehemaligen Vorsitzenden) in Stuttgart gar nicht mehr aufzufinden. In anderen Ba-Wü Orten ist dieser DFV-LV ohne jegliche öffentliche Wahrnehmung und nur mehr in Heidelberg aus einer Kontaktadresse bestehend.

Heiner Jestrabek

IMPRESSUM

Die Humanistische Rundschau erscheint 3 Mal jährlich als Organ der Humanisten Baden-Württemberg, K. d. ö. R.

Redaktion: Andreas Henschel

Lektorat: Walter Tannert

Layout: adRivum | Heiko Bach

Die veröffentlichten Beiträge stellen nicht in jedem Fall die Meinung des Verbandes dar

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 01.01. 2021

DIE HUMANISTEN BADEN-WÜRTTEMBERG

Körperschaft des öffentlichen Rechts

Mörikestraße 14 · 70178 Stuttgart

Geschäftsführung: Andreas Henschel, M. A.

☎ (0711) 6493780 · Fax (0711) 6493886

E-Mail: a.henschel@dhubw.de

Internet: <http://www.dhubw.de>

Baden-Württembergische Bank

IBAN: DE49 60050101 000 2493529

BIC: SOLADEST 600

Vorstandssprecher:

Dr. Norbert Röhrli, n.roehrl@dhubw.de

Ursula Marx, ursula.marx@marxuwa.de

OKTOBER

SONNTAG, 11. OKTOBER, 16-18 UHR

Humanistisches Forum

Leitung: Andrea Müller-Mann / Stephan Kienle
Humanistisches Zentrum Stuttgart
 Wer sind wir eigentlich? Humanistisches Selbstverständnis in Theorie und Praxis. Wir freuen uns also sehr auf Euch, auf neue Ideen, Gedanken und Meinungen. Anmeldungen erbeten bei Andrea.Mueller-Mann@arcor.de

SONNTAG, 18. OKTOBER, 10 UHR

Humanistisches Frühstück

Organisation u. Leitung: Karin Kurz
Humanistisches Zentrum Stuttgart
 Auch im letzten Quartal des Jahres wollen wir wieder unseren immer beliebter werden gemeinsamen Frühstückssonntagmorgen durchführen. Zur besseren Vorbereitung bitten wir um telefonische Anmeldung 07151/609403 oder per Email kurz.stb.weinstadt@t-online.de bis 15.10. und freue mich auf rege Rückmeldung und Beteiligung.

SAMSTAG, 24. OKTOBER

Humanisten Ost-Württemberg : Ausflug nach Stuttgart

mit Besuch des neu eröffneten Museum Hegel-Haus und einem Besuch im Humanistischen Zentrum.
Humanistisches Zentrum Stuttgart
 Anmeldung: Tel.: 07321-42849, eMail: hfv-ost@dhubw.de

SONNTAG, 25. OKTOBER, 16 UHR

Konzert „Cabaret Francais“ (anstatt eines Herbstfestes)

mit Adrienne Haan (Gesang) und Benjamin Schaefer am Flügel
Humanistisches Zentrum Stuttgart
 Die dynamische, deutsch-luxemburgische Vollblutentertainerin Adrienne Haan präsentiert heute unplugged eine Hommage an das französische Chanson mit Liedern von Patricia Kaas, Isabelle Boulay, Edith Piaf, Jacques Brel, Charles Aznavour, Kurt Weill und Walter Jurmann. Eine Anmeldung zu diesem Konzert ist wegen der pandemiebedingten reduzierten Platzzahl unter strikter Einhaltung der Coronaverordnung sowie der damit einhergehenden Hygiene- und Verhaltensvorschriften bis Donnerstag, 22. 10. erforderlich (Tel.: 0711-6493780 oder Email: kontakt@dhubw.de). Nur angemeldeten Gästen ist eine Teilnahme möglich. (s. S. 36)

MONTAG, 26. OKTOBER, 17.30 UHR

Philosophischer Arbeitskreis

Leitung Ludwig Lauer
Humanistisches Zentrum Stuttgart
 Referent: Dr. Walter Marx
 Thema: Treffen wir rechnergestützt bessere Entscheidungen?
 Eine Anmeldung ist wegen der Coronapandemie verpflichtend: Bitte per Email: l.lauer@gmx.de oder per Telefon: 07159-4965336

DIENSTAG, 27. OKTOBER, 19:30 UHR

Die Humanisten Rhein-Neckar (Mannheim / Heidelberg): Themenwerkstatt Wissenschaft mit Frank Sembowski (Transhumanismus), Rolf Kickuth (Emergenz), K.H. Büchner (Werkzeuge der Evolutionsforschung)
Print Media Academy, Kurfürsten-Anlage 60, Heidelberg (s. auch S. 20)

NOVEMBER

MONTAG, 2. NOVEMBER, 19 UHR

Vortrag/Buchvorstellung: „Luft-Anker“

mit Bernd Fleißner
Humanistisches Zentrum Stuttgart
 Sie wähen sich im Besitz der allein-seligmachenden göttlichen Wahrheit. Sie favorisieren eine gesellschaftliche Monokultur in der Vielfalt keinen Platz hat. Ihre Anhänger sind mental und emotional von der religiösen Subkultur abhängig. Die evangelikale Bewegung – Ein ehemaliger Pastor packt aus. (s. auch S. 10)

DIENSTAG, 3. NOVEMBER, 14.30 UHR

Spaziergang über die Karlshöhe und Besinnung: „Trauerwege“

Humanistisches Zentrum Stuttgart
 Eine Veranstaltungsreihe im Monat November 2020 des Palliativnetzes Stuttgart Ausgerichtet durch die Humanisten Baden-Württemberg und dem Ambulanten Humanistischen Hospizdienst der AWO Stuttgart.
 Anmeldung über Palliativnetz Stuttgart Tel.: 0711-72235118 oder katja.simon@buergerstiftung-stuttgart.de (s. auch S.???)

DIENSTAG, 3. NOVEMBER, 20 UHR

Humanisten Ost-Württemberg Philosophischer Tisch

kulturbühne halbe treppe heidenheim e.V., August-Lösch-Str. 26 (nahe Konzerthaus)

Anmeldung: Tel.: 07321-42849, E-Mail: hfv-ost@dhubw.de

SAMSTAG, 7. NOVEMBER, BIS SONNTAG, 8. NOVEMBER

JuHu Herbsttreff

Leitung Matthias Schürger/Marcel Kronfeld
Humanistisches Zentrum Stuttgart
 Das Programm lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor, erfahren interessierte Jugendliche aber per Email oder unsere Homepage. Anmeldung bitte über die Geschäftsstelle.

SAMSTAG, 7. NOVEMBER, 16 UHR

Infoveranstaltung: Jugendfeier 2021

Leitung: Andreas Henschel / Marcel Kronfeld
Humanistisches Zentrum Stuttgart
 Für alle Jugendlichen, die an der Jugendfeier 2021 teilnehmen möchten, findet dieses erste Treffen zum gegenseitigen Kennenlernen und zur Absprache der weiteren Termine zusammen mit den Eltern statt. Dabei wollen wir uns auch über Wünsche und Vorstellungen betreffs des weiteren Ablaufs der Vorbereitungen für die Jugendfeier im nächsten Jahr besprechen. Anmeldungen bitte bis zum 5. November in der Geschäftsstelle (0711-6493780).

SONNTAG, 8. NOVEMBER, 16-18 UHR

Humanistisches Forum

Leitung: Andrea Müller-Mann / Stephan Kienle
Humanistisches Zentrum Stuttgart
 Wer sind wir eigentlich? Humanistisches Selbstverständnis in Theorie und Praxis. Wir freuen uns also sehr auf Euch, auf neue Ideen, Gedanken und Meinungen. Anmeldungen erbeten bei Andrea.Mueller-Mann@arcor.de, aber auch spontane Gäste sind willkommen!

DIENSTAG, 10. NOVEMBER, 19 UHR

Humanisten Ost-Württemberg : Vortrag Humanistische Passage-Riten und weltliche Feiernkultur

von Heiner Jestrabek.
VHS, Torhaus, EG, Paul-Ulmschneider-Saal, Aalen

MITTWOCH, 11. NOVEMBER, 19 UHR

Vortrag & Diskussion »Mehr Säkularität wagen!« »Mehr Laizität wagen!«

mit Dr. Lale Akgün
Humanistisches Zentrum Stuttgart
 SÄKULAR – SOZIAL – DEMOKRATISCH? Ein

Plädoyer für die Trennung von Politik und Religion (s. auch S. 22)

FREITAG, 13. NOVEMBER, 18:30 UHR

HFV-Ostwürttemberg-Treffen

Anmeldung: Tel.: 07321-42849, eMail: hfv-ost@dhubw.de,

FREITAG, 13. NOVEMBER BIS SONNTAG, 15. NOVEMBER

JuLeiCa Ausbildungswochenende

Leitung Anita Häfner / Matthias Schürger
Erlangen / Fürth / Nürnberg
 Zusammen mit den JuHus der Humanistischen Vereinigung in Franken gestalten wir dieses Wochenende für alle Jugendlichen unseres Verbandes, die an der Jugendleiterausbildung teilnehmen. Anmeldungen bitte möglichst umgehend in der Geschäftsstelle (0711-6493780 oder per Email m.kronfeld@dhubw.de. Alle angemeldeten Teilnehmer erhalten dann die detaillierten Reiseinformationen.

DIENSTAG, 17. NOVEMBER, 20 UHR

Die Humanisten Rhein-Neckar (Mannheim / Heidelberg)

Vortrag: Zufall und Wahrscheinlichkeit

mit Helmut Fink, Nürnberg
Print Media Academy, Kurfürsten-Anlage 60, Heidelberg
 Von Zufall reden wir im Alltag oft, wenn keine präzise Kausalerklärung eines Ereignisses vorliegt. In der Mathematik wurden jedoch Begriffe entwickelt, die die Strukturen zufälliger Prozesse und ihre Resultate quantitativ beschreiben zu können. Der Vortrag gibt einen Überblick über zentrale Begriffe und Deutungsvorschläge. (s. auch S. 20)

SONNTAG, 22. NOVEMBER, 16 UHR

Feierstunde zum Totensonntag

mit einem Klavierkonzert von Gaidar Beskembirov
Humanistisches Zentrum Stuttgart
 Neben der traditionellen Ehrung der Verstorbenen des Verbandes werden wir in dieser Feier den außerordentlichen Klaviervortrag des jungen kasachischen Pianisten Gaidar Beskembirov mit Werken von Bach und Münch erleben.
 In Zusammenarbeit mit dem NeckarMusik-Festival ist der Eintritt für unsere Mitglieder und Inhaber der PianoCard frei. Für alle anderen kostet er € 6,00. Wobei auch bei dieser Veranstaltung eine Anmeldung per Telefon (0711-6493780) oder Email

(kontakt@dhubw.de) zwingend erforderlich ist. (s. auch S. 7)

SAMSTAG, 28. NOVEMBER BIS SONNTAG, 29. NOVEMBER

Vorbereitungstreffen Jugendfeier 2021 und JuHu Treff

Leitung Marcel Kronfeld / Matthias Schürger
Humanistisches Zentrum Stuttgart
 Die Vorbereitung auf die Jugendfeier 2021 findet heute erstmals gemeinsam mit den Jugendlichen aus dem laufenden Jahrgang, deren Jugendfeier wg. der Pandemie leider ausfallen mußte und den neu angemeldeten Jugendlichen des kommenden Jahrgangs statt. Zum Auftakt werden wir neben dem gemeinsamen Kennenlernen an diesem Wochenende auch über die Arbeit der österreichischen humanistischen Jugendinitiative „Team Freiheit“ informiert.

DEZEMBER

SONNTAG, 13. DEZEMBER, 15 UHR

Humanistisches Winterfest – Ein Mitmachfest

Humanistisches Zentrum Stuttgart
 Der Nachmittag steht unter dem Motto „Ein Fest von uns für uns“ und wird nach längerer Abstinenz mal wieder von der beliebten russischstämmigen Pianistin Elena Benditskaja musikalisch umrahmt (s. auch S. 24). Anmeldung ist auch hier unumgänglich und sollte per Telefon (0711-91251607) oder per Email (h.thorein@dhubw.de) unter Angabe des Namens, der Adresse und der Anzahl der teilnehmenden Personen erfolgen, die ohne Abstand platziert werden können. Die Platzzahl ist sehr beschränkt, weshalb wir um baldige Anmeldung bitten.

JANUAR 2021

MITTWOCH, 13. JANUAR, 19 UHR

Vortrag: Zurück in Stuttgart! Über Raub und Rückgabe von Büchern des Württembergischen Freidenker- und Monistenbundes

Humanistisches Zentrum Stuttgart
 Der Vortrag erläutert am Beispiel der Rückgabe von 6 Büchern an die Humanisten Baden-Württemberg als Rechtsnachfolger verschiedener Freidenkerischer und Freireligiöser Gemeinden auf dem Gebiet des ehemaligen Württemberg, die Arbeit der SLUB auf dem Gebiet der Provenienzforschung im Zusammenhang der Identifizierung von NS-Raubgut. (s. auch S. 15)

SONNTAG, 17. JANUAR, 16 UHR

Neujahrsempfang 2021

Konzert „zu spät, aber egal.“
Humanistisches Zentrum Stuttgart
 ALIX DUDEL (Gesang) und SEBASTIAN ALBERT (Jazzgitarre) präsentieren gemein-gefährliche Lieder und Poesie von Georg Kreisler, Friedhelm Kändler, Hildegard Knef, Erich Kästner und Joachim Ringelnatz. In der Konzertpause wollen wir mit einem Glas Sekt auf das hoffentlich gesündere Jahre 2021 anstoßen, wenn es das Pandemiegeschehen zulässt. Auch deswegen ist die Platzzahl für dieses Ereignis wieder sehr begrenzt und eine Anmeldung zwingend erforderlich: Tel.: 0711-6493780 oder per Email: kontakt@dhubw.de (s. auch S. 25)

MITTWOCH, 20. JANUAR, 13:15 UHR

Senioren und Freundeskreis

Ausstellung „Totenhemd & Leichenschmaus“

Treff: *Klettpassage vor dem Polizeirevier*
 Wir fahren mit der S 6 voraussichtlich um 13:33 nach Ditzingen und von dort gehen wir den kurzen Weg zum Stadtmuseum, das im Alten Rathaus Ditzingen untergebracht ist, zu Fuß. Nach der Besichtigung der Ausstellung kehren wir noch zu Kaffee und Kuchen ein. Um ca. 17 Uhr machen wir uns dann wieder auf den Heimweg. Anmeldungen zu diesem interessanten, aber auch geselligen Ausflug zwingend bitte bis zum 15. Januar an die Geschäftsstelle per Telefon (0711-6493780) oder Email: (kontakt@dhubw.de). (S. auch S. 7)

SAMSTAG, 23. JANUAR BIS SONNTAG 24. JANUAR

Vorbereitungstreffen Jugendfeier 2021 und JuHu Treff

Leitung Marcel Kronfeld / Matthias Schürger
Humanistisches Zentrum Stuttgart
 2. Vorbereitungstreffen für die Jugendfeier 2020. Einladungen erhalten die angemeldeten Teilnehmer rechtzeitig per Email oder Whats-App zugeschickt.

DONNERSTAG, 28. JANUAR, 19.30 UHR

Die Humanisten Rhein-Neckar (Mannheim / Heidelberg)

Vortrag: Das Gehirn und sein Bewusstsein mit Rüderiger Vaas
VHS Heidelberg, Bergheimer Str. 76
 Eintritt 9 Euro / 5 Euro ermäßigt
 Der Vortrag erläutert Leistung und Grenzen der Neurophilosophie (s. auch S. 21)

WICHTIGE VERANSTALTUNGSHINWEISE

Die Corona-Verordnung des Landes Baden-Württemberg wurde bis zum 30. November 2020 verlängert, was auch gravierende Auswirkungen auf unser Veranstaltungswesen und unser Angebot hat. So gilt die Maskenpflicht nun ab Betreten unseres Anwesens, wenn Sie sich nicht am Platz befinden – etwa auf dem Weg zum Tisch, zur Toilette oder zum Getränkeauschank. Es gilt nun ein absolutes Zutritts- und Teilnahmeverbot bei Verstoß gegen die Maskenpflicht. Wer aus gesundheitlichen Gründen keine Maske tragen kann, muss dies nun in der Regel durch eine ärztliche Bescheinigung nachweisen. Die für die jeweilige Veranstaltung als verantwortlich bestimmte Leitung muss Besucherinnen und Besucher über die Maskenpflicht informieren.

Die Beschreibung der typischen Symptome einer COVID-19 Erkrankung: Husten, Fieber, Schnupfen, Störung des Geruchs- und/oder Geschmacksinns, Pneumonie, Halsschmerzen, Atemnot, Kopf- und Gliederschmerzen, Appetitlosigkeit, Gewichtsverlust, Übelkeit, Bauchschmerzen, Erbrechen, Durchfall, Konjunktivitis, Hautausschlag, Lymphknotenschwellung, bei deren Auftreten eine Teilnahme an einer unserer Veranstaltungen strikt untersagt ist, wird an die neuesten Erkenntnisse des Robert Koch-Instituts regelmäßig angepasst. Die Beschränkungen für unsere Veranstaltungen werden unabhängig von der Laufzeit der in Baden-Württemberg und Stuttgart geltenden Corona-Verordnungen ebenfalls laufend im Hinblick auf das aktuelle Infektionsgeschehen und der damit einhergehenden Veränderungen der Verordnungen von der Geschäftsführung überprüft und gegebenenfalls umgehend angepasst. Bitte informieren Sie sich daher bevor Sie eine Veranstaltung besuchen wollen auf unserer Homepage über den Stand der Dinge und kommen Sie nicht, wenn Sie an einer der oben aufgezählten Symptome leiden.

Themenwerkstatt Wissenschaft

Drei Vorträge zu je 20 min, Fragerunde, Diskussion

Dienstag, 27.10.2020, 19:30 Uhr, Print Media Academy, Kurfürsten-Anlage 60, Heidelberg. Eintritt 6 €.



Transhumanismus - Frank Sembowski Biologe mit den Schwerpunkten Pflanzenphysiologie, Genetik und Zellbiologie

Die Bewegung des Transhumanismus befasst sich mit der Erweiterung der Grenzen des menschlichen Seins zur Steigerung des geistigen, sensorischen, physischen und psychischen Leistungsvermögens. Im Mittelpunkt des Interesses stehen bisher vor allem technologische Verfahren, zu denen Nano- und Gentechnik, Mensch-Computer-Schnittstellen, Prothetik, Kryonik und Künstliche Intelligenz zählen. Wird jeder Mensch bald seine Fähigkeiten und sein Aussehen selbst bestimmen können?

Emergenz - Rolf Kickuth Chemiker, Verleger, Chefredakteur der Zeitschrift „CLB – Chemie in Labor und Biotechnik“.

Emergenz heißt „Auftauchen“; plötzlich wird etwas Neues sichtbar, wo zuvor nur eine Ansammlung von Einzelteilen war. Aus vielen einzelnen Elementen entsteht unvorhersehbar etwas Komplexes, im Sinne von: Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile. Emergente Phänomene begegnen uns in Natur und Gesellschaft, oft im Zusammenhang mit Selbstorganisationsprozessen. Sie sind omnipräsent – und gleichermaßen unerklärlich.

Werkzeuge der Evolutionsforschung - K.-H. Büchner

Biologe, Mitglied in verschiedenen humanistischen und säkularen Organisationen, Mitbegründer des Evolutionswegs

- Woher wissen wir, wie alt ein Fossil oder ein Artefakt ist, wann und wie geologische Formationen entstanden?
- Welche „glücklichen Umstände“ braucht es, um Nachweise der Entwicklung des Lebens zu finden?
- Woran erkennt man katastrophale Ereignisse der Erdgeschichte und wieviele davon gab es schon?
- Und wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Entwicklung des Lebens ganz anders abgelaufen ist?

Ein Streifzug durch das größte interdisziplinäre Forschungsgebiet unserer Zeit.

Vortrag



Foto: Evelyn Frerk

Helmut Fink
Zufall und Wahrscheinlichkeit
in Mathematik, Physik und Alltag

Dienstag, 17.11.2020, 20 Uhr
Print Media Academy,
Kurfürsten-Anlage 60, Heidelberg
Eintritt: 9 €, ermäßigt 5 €



Von „Zufall“ reden wir im Alltag oft dann, wenn keine präzise Kausalerklärung eines Ereignisses vorliegt. In der Mathematik wurden jedoch exakte Begriffe entwickelt - etwa Wahrscheinlichkeitsmaße und Zufallsvariablen -, um die Struktur zufälliger Prozesse modellieren und ihre Resultate quantitativ beschreiben zu können. Doch was bedeuten Wahrscheinlichkeitsaussagen und wie verhalten sie sich zur Ursachenkette von Einzelereignissen? Sowohl in der klassischen (statistischen) Physik als auch in der Quantenphysik spielen Wahrscheinlichkeiten eine wichtige Rolle, werden jedoch verschieden interpretiert. Insbesondere ist dabei subjektive Unkenntnis von objektiver Unbestimmtheit zu unterscheiden. Der Vortrag gibt einen Überblick über zentrale Begriffe und Deutungsvorschläge und ermöglicht so die Diskussion über naturphilosophische Konsequenzen und die Übertragbarkeit in den Alltag.



Helmut Fink ist Diplomphysiker und Philosoph. Sein besonderes Interesse gilt der Relevanz naturwissenschaftlicher Erkenntnisse für unser Weltbild und generell dem Verhältnis von Wissenschaft und Weltanschauung. Er leitet die Akademie für säkularen Humanismus und das Referat für Wissenschaft und Philosophie beim Kortez Institut für populärwissenschaftlichen Diskurs in Nürnberg. Er ist seit 2013 Vorstandsmitglied der Heisenberg-Gesellschaft e.V. und seit 2017 Vorsitzender der Ludwig-Feuerbach-Gesellschaft e.V.

Wissenschaftsjournalist, Buchautor und Philosoph

Rüdiger Vaas



Donnerstag

28. 01.

Das Gehirn und sein Bewusstsein

Leistung und Grenze der Neurophilosophie

Vortrag; VHS Heidelberg, Bergheimer Str. 76

19:30 Uhr – Eintritt 9 € / 5 € ermäßigt

gbs Rhein-Neckar
Säkulare Humanisten



Die Humanisten
Baden-Württemberg
Ortsgruppe Rhein-Neckar



Vortrag & Diskussion

Dr. Lale Akgün

»Mehr Säkularität wagen!« »Mehr Laizität wagen!«

SÄKULAR – SOZIAL – DEMOKRATISCH ?

Ein Plädoyer für die Trennung von Politik und Religion

Mittwoch, 11. November 2020, 19 Uhr

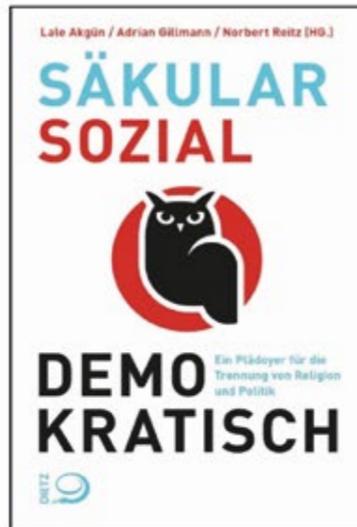
Humanistisches Zentrum Stuttgart, Mörikestraße 14

Was ist eigentlich säkular? Eine strikere Trennung von Religion und Politik ist dringend notwendig, und gleichzeitig auch Respekt und Toleranz gegenüber Andersgläubigen und Menschen ohne religiöse Bindung. Nur ein säkularer, weltanschaulich neutraler Staat kann einen nachhaltigen Frieden unter den Religionen herstellen und seinen Bürgerinnen und Bürgern Freiheit und Gleichheit garantieren.

Das Grundgesetz verbietet sowohl die Bevorzugung als auch die Benachteiligung einzelner Bürger oder Gruppen. Trotzdem gibt es alltägliche Verstöße gegen dieses Verbot im Verhältnis zwischen Kirchen und Staat. Die auf die Sonderrolle der Religionsgemeinschaften seit der Kaiserzeit zurückgehenden Probleme werden durch das Hinzukommen neuer Religionsgruppen noch weiter zunehmen.

Ein Appell an die Politik und an Parteien:

Mehr Säkularität wagen! Mehr Laizität wagen!



Dr. Lale Akgün, in Istanbul geboren, ist approbierte Psychotherapeutin und publizierte zu den Themen Migration, Integration und Islam. Von 2002 bis 2009 war sie Mitglied des Bundestages und islampolitische Sprecherin der SPD-Bundestagsfraktion. Sie veröffentlichte u.a. „Aufstand der Kopftuchmädchen“, „Platz da! Hier kommen die aufgeklärten Muslime“. Sie ist derzeit als Senior Researcher an der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg tätig.

Lale Akgün bekennt sich zur Sozialdemokratie und zu den säkularen Wurzeln ihrer Partei. Für sie gilt es auf die Fragen eines religiös-weltanschaulichen Pluralismus der Gegenwart politische Antworten zu finden.



Lale Akgün ist Bundesprecherin der **Säkularen Sozialdemokrat innen**, die sich für eine säkulare Religions- und Weltanschauungspolitik einsetzen.

Anmeldung erforderlich: reservierung@gbs-stuttgart.de oder telefonisch 0151 178 30466



Veranstalter:
Die Humanisten Baden-Württemberg (KdÖR)
und
gbs Stuttgart/Mittlerer Neckar. e.V.



V.i.S.d.P.: Werner K., Forchenweg 5, 71134 Aidlingen

SOMMERFEST 2020: WIR SIND MIT ABSTAND AM BESTEN!

DIE REDE VON ANDREAS HENSCHEL ZUM SOMMERFEST ALS KLEINER RÜCKBLICK

Unter dieses Motto möchte ich den heutigen Nachmittag stellen, zu dem ich Ihnen ein frohes Hallo und herzliches Willkommen sagen darf. Ja es ist geschafft! Wir feiern nach langem Lock-Down heute tatsächlich den Sommer und endlich mal wieder gemeinsam ein Fest.

Aber irgendwas, irgendwas ist anders und fehlt doch – das, was alle Jahre vorher selbstverständlich war. Also diese Rede eines älteren Herren mit nun schon fast weißen Haaren, die hat Ihnen sicherlich nicht gefehlt. Doch es ist schon sehr anders heute, als in den vergangenen Jahren, denn wir können heute nicht so zusammenrücken wie bisher bei unseren Festen und Feiern, wir mussten die Besucherzahl stark beschränken und können heute auch nicht zusammen mit den Kindern und Eltern unserer Kita den Sommer feiern.



Während des Corona-Lockdowns haben ich am meisten die sozialen Kontakte und unser gemeinsames Beisammensein, unsere Konzerte, Ausstellungen, Vorträge und Lesungen hier im Humanistischen Zentrum vermisst – aber gerade weil hier doch auch viele gefährdete Personengruppen immer mit dabei sind, konnten wir das nicht anbieten und werden es auch in Zukunft nur unter organisatorisch großen Schwierigkeiten und unter Einhaltung eines strikten Verhaltens- und Hygieneplans tun können. Sie alle haben für diese Veranstaltung einen solchen heute in die Hände bekommen, und draußen im Glaskasten hängt er auch.

Wichtig ist: Halten wir Abstand, wenn wir das nicht können, tragen wir den Mund-Nasen-Schutz, wir waschen und desinfizieren uns die Hände, laufen im Haus auf den markierten Wegen, benutzen die Toilettenräume nur einzeln (rufen also bevor wir eintreten hinein, ob dort schon jemand ist), und halten uns strikt daran, dass bei dem gastronomischen Angebot, dem Kaffee und Kuchen, Selters, Saft und Wein keine Selbstbedienung erlaubt ist. So sind die Vorschriften und wir müssen und werden uns heute Nachmittag daran halten.

Bei all diesen Umständen und Vorkehrungen mischt sich dabei heute sicherlich bei manchen auch die Sorge bei: Wie geht es weiter? Die Infektionszahlen steigen ja wieder, was macht Corona mit unser aller Zukunft?

Ja, vieles wird schwieriger mit und nach Corona. Aber ich will auch Mut machen: Unser menschlicher Zusammenhalt, auch aber sicherlich das Können und Wissen der Wissenschaftler, die nach einem

Impfstoff fieberhaft forschen sowie insgesamt die intellektuelle Neugier, die uns Menschen auszeichnet und ganz bestimmt unser aller Engagement im Großen wie im Kleinen, alles das wird gebraucht. Das gilt nicht trotz Corona. Im Gegenteil: Das gilt gerade wegen Corona.

Ich wünsche mir für die Zukunft unseres Verbandes, dass wir in dieser schwierigen Zeit trotz Abstandsgebot noch weiter zusammenrücken. Nicht so viel nutzloses Reden sondern es einfach tun: Trotz der Zeit von Corona und einem Mindestabstand haben wir auch mit der heutigen Feier gezeigt: Wir können zusammenrücken!



Ja, wir können das! Also lassen Sie uns mit oder besser trotz des Abstandes zusammenrücken und zusammenhalten! Haben wir Vertrauen! Glauben wir an die Zukunft! Trotz Corona!



Ganz nach dem eingangs meine Rede überschreibenden Motto: „Wir sind mit Abstand die besten“.

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle insbesondere bei den Mitgliedern unseres Vorstandes, die nicht nur reden und viele Worte machen, sondern tatkräftig mit anpacken, wenn sie gebraucht werden, und bei allen weiteren Helfern des heutigen Nachmittags und jetzt wünsche ich uns allen nicht nur einen schönen Sommer, sondern begrüße sehr herzlich aus Berlin Cecile Rose und Dirk Rave mit ihrem Französischen Chansonprogramm hier auf der Bühne des Humanistischen Zentrums Stuttgart und wünsche uns allen noch einen vergnüglichen Nachmittag.

Andreas Henschel



WINTERFEST 2020 – EIN MITMACHFEST

ANDERS FEIERN IN ZEITEN VON CORONA

Das diesjährige Winterfest ist geplant für den 13. Dezember 2020, 15 Uhr im Humanistischen Zentrum. Dieses Fest soll ein geselliges Beisammensein bei Kaffee und Kuchen ermöglichen. So soll es viel Raum für Austausch und Begegnung geben.

Die Organisation steht unter dem Motto „Ein Fest von uns für uns“. Ein Organisator steht zur Verfügung, allerdings bedarf es mehr als eine Person, damit ca. 30 bis 40 Mitglieder (je nach dem, wie viele Paare oder Personen zusammen ohne Abstand also zu einem Haushalt gehörend oder befreundet sich anmelden, variiert die Zahl der möglichen Sitzplätze) ein schönes Fest genießen können. Aus der Vergangenheit hat sich gezeigt, dass ein Organisationsteam von drei Personen die Aufgaben gut erfüllen können. Das Team teilt sich die Teilaufgaben „Rahmenprogramm“, „Bewirtung und Dekoration“ und „Auf- und Abbau“. Mit Holger Thorein steht ein Organisator schon zur Verfügung, zwei weitere Organisatorinnen (w/m/d) für die Teilaufgaben „Rahmenprogramm“ und „Bewirtung und Dekoration“ werden noch gesucht.

Für welche Aufgaben werden noch Aktive gesucht?

Zwei Personen stehen beim Kuchenbuffet und teilen aus, dann jeweils vier Personen für den Aufbau vor dem Fest wie auch nach dem

Fest, zum Tragen von Tischen und Stühlen. Der Kuchen wird nach heutigem Stand von einer Bäckerei bezogen. Alle, die aktiv werden wollen, melden sich bitte bei Holger Thorein.

Um eine Planungssicherheit zu gewährleisten ist es leider unumgänglich, dass sich die Teilnehmenden an dem Winterfest vorab anmelden.

Anmeldungen zum Winterfest 2020 nimmt Holger Thorein (Tel. 0711 91 25 16 07, E-Mail „h.thorein@dhubw.de“) oder die Geschäftsstelle entgegen. Bitte Namen, Adressen und E-Mails angeben.

Ob im Dezember noch Auflagen aufgrund der Covid-19 Pandemie bestehen, kann zu dem heutigen Zeitpunkt nicht vorhergesehen werden. Falls diese Auflagen bestehen und eine Durchführung des Festes wie angedacht verhindern, würde dies noch rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Im Namen des zukünftigen Organisationsteams

Holger Thorein

WEIHNACHTLICHER GAUMENSCHMAUSS

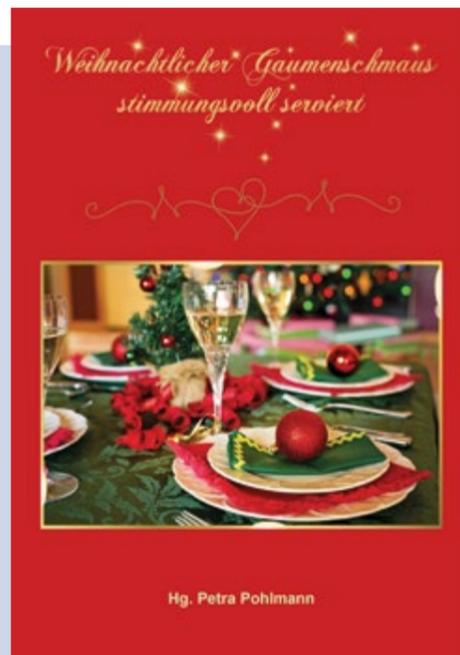
EIN BUCHTIPP

Was wäre das Weihnachtsfest ohne unsere leckeren Festtagsrezepte?

Wenn diese noch mit heiteren Geschichten, Versen, Anekdoten und Illustrationen untermalt sind, entsteht ein besonderes Flair, bei dem nicht nur das Essen Spaß macht.

Auch die Zubereitung, der sowohl traditionellen als auch modernen Koch-, Back- und Dessertrezepte wird zur Leidenschaft, die sich durchaus zur Vorfreude auf das Weihnachtsfest entwickeln kann. Hinzu kommen kleine Tipps und Tricks zum guten Gelingen, denn diese können selbst die erfahrensten Hausfrauen und Hausmänner gleichermaßen gut gebrauchen.

Pohlmann Verlag
ISBN 978-3-948552-06-0
Preis: 18,50 €



NEUJAHRSEMPFANG: „ZU SPÄT. ABER EGAL.“

GEMEIN-GEFÄHRLICHE LIEDER UND POESIE VON GEORG KREISLER, FRIEDHELM KÄNDLER, HILDEGARD KNEF, ERICH KÄSTNER UND JOACHIM RINGELNATZ

ALIX DUDEL und SEBASTIAN ALBERT (Jazzgitarre)

Sonntag, 17. Januar 2021, 16 Uhr
Humanistisches Zentrum Stuttgart, Mörikestr. 14

Große Damen aus der Vergangenheit – Hildegard Knef, Greta Keller, Kate Kühl – Alix Dudel ist die ideale Interpretin. Denn sie ist selbst

Dame genug, um nicht verwechselt zu werden. Und alt genug ist sie auch. Klassiker des Genres fühlen sich wertgeschätzt, wenn sie ihnen ihre samtweiche tiefe Stimme und ihre faszinierende Ausstrahlung leiht. Chanson, Poesie und Jazz – die Zwischentöne sind aufregend.

Nun präsentiert sie ein neues Programm.

Die Worte von Friedhelm Kändler und Georg Kreisler sind Würze und Essenz gleichermaßen. Bitterböses oder Poetisches, Sprachwitz und Humor, die Brisanz mancher Texte ist umwerfend.

Sebastian Albert, der Gitarrist an ihrer Seite, bei dem man die Klassik-Vergangenheit und die Rock-Vergehen ahnt, wenn er seine speziellen Jazzgitarren-Sounds um die

Diseuse webt, sprüht vor Schaffenskraft und Spielfreude. Er ist die kreative musikalische Kraft. Mit großer Genauigkeit und klugem Augenmaß setzt er Gesetztes in Eigenes um.

Die Magie dieses Konzertes liegt nicht nur in der besonderen Auswahl und Zusammenstellung des Repertoires, das sich aus beider Vergangenheit und Lust rekrutiert. Friedhelm Kändlers großartige oder skurrile Weisen eingebettet in Knef'schen Gleichmut angereichert mit Georg Kreislers Sarkasmen – das macht Spaß und ist berührend. Die Musik, der Ton, der Sound – oft eher erzählender Klang, der Worte und Sinne bestärkt, unterstützt oder kommentiert.

Die Mischung macht's.

Die Diseuse und Chansonsängerin Alix Dudel ist bekannt für ihre Gratwanderungen – große Chansonkunst trifft auf die gelegentlich albern anmutenden Gedichte von Friedhelm Kändler. Es macht Spaß, die Philosophie dahinter zu entdecken.

Die scharfzüngigen Lieder von Georg Kreisler sind hochaktuell, und Knef-Songs mit Dudel-Timbre – das ist ein Genuss. Zwischendurch frecht Joachim Ringelnatz, und die Neuvertonung der „Sachlichen Romanze“ von Erich Kästner ist einfach bezaubernd.

Außergewöhnlich – der Gitarrist an ihrer Seite: Sebastian Albert. Mit kreativen Sounds auf der Jazzgitarre bereichert und unterstützt er die Geschichten und Gedichte von Kändler und Co. Dass er Rock und Klassik gleichermaßen liebt und sein eigenes daraus gewebt hat – das ist großartig. Dieses Programm besticht durch Vielfalt und Qualität.



Berühren ist menschlich. In der Pandemiezeit aber gefährlich...

Wir waren wild und fühlten uns frei, warfen Chancen und sichere Arbeitsplätze voller Elan über die Schulter, guckten nach vorn und gingen mutig ins Nichts. Nun sind wir angekommen. Die Zeit verrann schneller als gedacht – gerade sind wir noch jugendlich über Zäune gehüpft, und jetzt machen sich erste Zeichen bemerkbar.

*Erinnerung. An Lieder, an Gedanken, an Erkenntnisse.
Es mag sein, dass es so ist. Zu spät.
Aber egal.*

Zwei Künstler, die eindeutig einmalig sind.

Eine Anmeldung per Telefon (0711-6493780) oder Email (kontakt@dhubw.de) mit Angabe des Namens, Adresse, Telefonnummer und Personenzahl ist absolut zwingend!

Foto: Alix Dudel und Sebastian Albert, privat

ZWISCHENRUF

EINE KRITISCHE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM POLITISCHEN EINFLUSS DER KIRCHEN IM SÄKULAREN STAAT VON ULRICH THUMM

Meine offen geäußerte Kirchen- und Religionskritik stößt zuweilen auf Widerspruch. Das ist ok. Meinungsfreiheit ist ein hohes Gut

Humanisten, Agnostiker und Atheisten sind in der Regel tolerant. Auch ich! Gläubige – egal ob Hindus, Moslems, Christen oder was auch immer dürfen gerne 24/7/52 beten, Gottesdienste feiern oder was auch immer. Wenn sie möchten auch Purzelbäume schlagen. Ich will keinesfalls die Glaubensfreiheit und -ausübung einschränken. Doch wie sieht es umgekehrt aus? Die Kirche ist eine politische Macht und übt diese Macht gnadenlos aus mit der Intention Freiheiten nichtgläubiger Menschen und ihrer eigenen Klientel einzuschränken.

Die BRD ist ja aus historischer Sicht noch ein recht junges Gebilde. Doch sie ist ein säkulares Staatswesen und kein Kirchen- oder Gottesstaat. Wie waren die Gesellschafts- und Rechtsverhältnisse in den 50-ern des letzten Jahrhunderts?

Frauen hatten keine Gleichberechtigung, der Mann verwaltete das Vermögen der Frau, die Frau brauchte die Zustimmung des Mannes für Rechtsgeschäfte (z.B. für einen Arbeitsvertrag), der Mann hatte das Erziehungsvorrecht, es gab einen Homo- und KuppelSen.

Ich hatte im Frühjahr '73 eine 2-Zi-Wohnung gemietet. Meine damalige Freundin sollte im Herbst bei mir einziehen – unverheiratet – der Vermieter hatte größte Probleme bereitet, denn er hätte und hat sich strafbar gemacht. Weitere Stichworte sind Scheidungsrecht, Prügelstrafe, Vergewaltigung in der Ehe u.v.a.m.

der stillen Tage in Frage stelle.“ In diesem Zusammenhang ist es erwähnenswert, dass 2019 die GBS Stuttgart / Mittlerer Neckar e.V. eine Karfreitagsveranstaltung organisierte. Die Stadt Stuttgart hatte die Kirchen um Stellungnahme gebeten, diese hatten abgelehnt und daraufhin auch die Stadt. Erst durch ein Urteil des Verwaltungsgerichtes konnte dann die Veranstaltung durchgeführt werden. Ganz offensichtlich werden Kirchen allüberall von der kleinsten Gemeinde bis zum Bund in Entscheidungen einbezogen. Und im Februar dieses Jahres hat die Legislative ja eine schallende Ohrfeige vom BVerfG erhalten wie selten zuvor. „§217 Geschäftsmäßige Förderung der Selbsttötung“. 70-80% der Bevölkerung – je nach Meinungsumfrageinstitut – waren gegen dieses Gesetz und für eine Möglichkeit der assistierten Selbsttötung. Doch der Lobbyismus der Kirchen hatte mal wieder den Bundestag zu einem verfassungswidrigen Gesetz gedrängt. Säkulare Organisationen und Privatpersonen waren vor dem BVerfG erfolgreich und die Vertreter von Regierung, kirchliche Organisationen, Ethikrat etc., etc. mussten eine beispiellose Schlappe einstecken. Jedermann / -frau ist zu empfehlen, sich das Urteil und dessen ausführliche Begründung zu Gemüte zu führen. „BVerfG, Urteil des Zweiten Senats vom 26. Februar 2020 – 2 BvR 2347/15 –, Rn. 1-343.“ Man darf gespannt sein, was der Gesetzgeber daraus macht. Das seitherige Verhalten und Taktieren von Minister Spahn lässt ja nichts Gutes ahnen.

Nebenbei bemerkt: Jeder Klippschüler muss seine Hausaufgaben machen. Nur der Gesetzgeber nicht? Seit über 100 Jahren besteht der Verfassungsauftrag (1919 in der Weimarer Verfassung – ins GG übernommen) die Staatsleistungen an die Kirchen abzulösen.

Gegenüber dem Kirchenlobbyismus ist der Industrielobbyismus ein Waisenknabe. Die Kirchen haben in jeder Landeshauptstadt ein spezielles Büro, um die Politiker zu beeinflussen. Kein Gesetz wird verabschiedet ohne es vorher den Kirchen vorgelegt zu haben. Kirchenlobbyisten können wann immer sie wollen die Abgeordneten bearbeiten. Für sie gibt es kein Lobbyregister. In diesem Zusammenhang ist auch nicht uninteressant, dass die Wirtschaftsmacht der Kirchen keineswegs sich hinter der Industrie verstecken muss. Die Kirchen generieren höhere Umsätze als z.B. die deutsche Automobilindustrie im Inland.

Mir war die Kirche jahrzehntlang schnuppe. Obwohl ich Mitte der 80-er mit großer Wahrscheinlichkeit von Kirchgängern

wegen Gartenarbeit angezeigt wurde. Samstags hatte ich einen Graben ausgehoben und Thuja gekauft. Am Sonntagmorgen die Bäumchen in den Graben gestellt und mit Schaufel nahezu geräuschlos die Erde dazu geschoben und festgetreten. Eine Streifenwagenbesatzung hatte mir die Weiterarbeit untersagt. Doch die Initialzündung mich mit dem Thema Kirche intensiver zu beschäftigen war tatsächlich das „unmoralische Ansinnen“ der Weil der Städter Kirchengemeinden, die „geschützten Gottesdienstzeiten“ auszudehnen und damit die Gestaltungsmöglichkeiten des arbeitsfreien Sonntags großer Teile der Bevölkerung noch weiter einzuschränken. Es sei mir gestattet nochmals aus einer Urteilsbegründung des Verfassungsgerichtes zu zitieren: „Die soziale Bedeutung des Sonn- und Feiertagsschutzes und mithin der generellen Arbeitsruhe

im weltlichen Bereich resultiert wesentlich aus der - namentlich durch den Wochenrhythmus bedingten - synchronen Taktung des sozialen Lebens. Während die Arbeitszeit- und Arbeitsschutzregelungen jeweils für den Einzelnen Schutzwirkung entfalten, ist der zeitliche Gleichklang einer für alle Bereiche regelmäßigen Arbeitsruhe ein grundlegendes Element für die Wahrnehmung der verschiedenen Formen sozialen Lebens. „Der Schutz des Art. 140 GG in Verbindung mit Art. 139 WRV ist nicht auf einen religiösen oder weltanschaulichen Sinngehalt der Sonn- und Feiertage beschränkt. Umfasst ist zwar die Möglichkeit der Religionsausübung an Sonn- und Feiertagen. Die Regelung zielt in der säkularisierten Gesellschafts- und Staatsordnung aber auch auf die Verfolgung profaner Ziele wie die der persönlichen Ruhe, Besinnung, Erholung und Zerstreuung. An den Sonn- und Feiertagen soll grundsätzlich die Geschäftstätigkeit in Form der Erwerbsarbeit, insbesondere der Verichtung abhängiger Arbeit, ruhen, damit der Einzelne diese Tage allein oder in Gemeinschaft mit anderen ungehindert von werktäglichen Verpflichtungen und Beanspruchungen nutzen kann. Geschützt ist damit der allgemein wahrnehmbare Charakter des Tages, dass es sich grundsätzlich um einen für alle verbindlichen Tag der Arbeitsruhe handelt. Die gemeinsame Gestaltung der Zeit der Arbeitsruhe und seelischen Erhebung, die in der sozialen Wirklichkeit seit jeher insbesondere auch im Freundeskreis, einem aktiven Vereinsleben und in der Familie stattfindet, ist insoweit nur dann planbar und möglich, wenn ein zeitlicher Gleichklang und Rhythmus, also eine Synchronität, sichergestellt ist. Auch insoweit kommt gerade dem Sonntag im Sieben-Tage-Rhythmus und auch dem jedenfalls regelhaft landesweiten Feiertagsgleichklang besondere Bedeutung zu. Diese gründet darin, dass die Bürger sich an Sonn- und Feiertagen von der beruflichen Tätigkeit erholen und das tun

können, was sie individuell für die Verwirklichung ihrer persönlichen Ziele und als Ausgleich für den Alltag als wichtig ansehen. Die von Art. 139 WRV ebenfalls erfasste Möglichkeit seelischer Erhebung soll allen Menschen unbeschadet einer religiösen Bindung zuteil werden (vgl. BVerfGE 111, 10 <51>).“

Ich bin jedoch zu der Überzeugung gekommen, dass die politische Macht der Kirchen nur einzuschränken / minimieren ist, wenn die Zahl der Kirchenmitglieder weiter rückläufig ist. Deshalb mein Engagement zum Austritt aus den Kirchen – nicht zwangsläufig zur Aufgabe des Glaubens. Natürlich kann dies nur ein kleiner Abriss der Argumente sein. Tausende weitere ließen sich anführen vom kirchlichen Arbeitsrecht bis zu den fast unendlichen Privilegien der Kirchen.

Der Duden definiert Bürgerforum wie folgt: „öffentliche Diskussion, in der ein die Allgemeinheit angehendes Problem in demokratischer Weise erörtert werden soll „

Ich denke, dass man mir kein undemokratisches Verhalten vorwerfen kann. Natürlich habe ich meine Meinung publiziert und auch pointiert vertreten.

Ich respektiere den Glauben des einzelnen Menschen aber nicht die Organisation Kirche und deren politischen Machtanspruch und -Missbrauch. Gläubige und Organisation sind 2 Paar Stiefel – aber beide müssen Meinungsfreiheit aushalten – alles andere wäre in hohem Maße undemokratisch.

Text & Foto: Ulrich Thumm



Der zivilisatorische und kulturelle Fortschritt musste gegen den erbitterten Widerstand der Kirchen erkämpft werden. Die Politik war überwiegend „kirchenhörig“ und ist es heute noch. Doch in vielen Fällen sprach das Bundesverfassungsgericht ein Machtwort. Und dies bis zum heutigen Tag. Z.B. wurde das Karfreitagstanzverbot 2016 gelockert, nachdem der Bund für Geistesfreiheit sich jahrelang durch alle Instanzen gekämpft hatte. Aus der Urteilsbegründung: „Allerdings müsse der Gesetzgeber den Wandel in der Gesellschaft wahrnehmen und auf einen Ausgleich der widerstreitenden Positionen bedacht sein. So habe sich in den letzten Jahren ein ausgehfreudiges Publikum herausgebildet, dessen Tagesrhythmus sich zeitlich deutlich nach hinten verschoben habe und das daher die gesamten Regelungen zum Schutz

SOLLTE MAN ALS ATHEIST/IN SEXUALITÄT WEITERHIN TABUISIEREN?

LET'S TALK ABOUT SEX, BABY! – EINE MEINUNG VON ULLA DAMSON

Warum soll Sex ein Tabu sein? - Diese Frage habe ich mir und anderen in den letzten Jahren immer wieder gestellt, insbesondere auch im Philosophischen Arbeitskreis der Humanisten BW, und ich habe kein überzeugendes Argument hierfür finden können oder zu hören bekommen, auch nicht unter uns Humanist/innen und Philosophierenden!

Wenn ich die Frage in den Raum stellte, warum ein solch natürlicher und schöner Lebensvorgang tabuisiert werden sollte, kamen zunächst häufig Erklärungen zu der Frage, warum es überhaupt hierzu historisch gekommen sei (Thema ein wenig verfehlt): So hätten sich unsere hominiden Vorfahren bei ihrem vergnügten Treiben vor gefährlichen Tieren verstecken müssen und aus der Notwendigkeit des Versteckens habe sich das Tabu entwickelt (nun ja, nicht mehr ganz so aktuell), man habe die Frauen nicht auf dumme Gedanken bringen wollen, denn sonst hätten sich die Männer ja bekanntlich ihrer Vaterschaft nicht mehr sicher sein können (die bisherige Tabuisierung hat bislang diese Sorge mancher Männer auch nicht verhindern können), die

Kirchen bzw. Religionen hätten uns mit ihrer Verteufelung des Sex dieses Tabu auferlegt (Vieles spricht dafür, aber die Religionen können heute nicht mehr als maßgeblich für die Allgemeinheit und schon gar nicht für uns betrachtet werden). Die Liste könnte jetzt noch länger fortgesetzt werden, aber eigentlich betrifft das alles nicht die aufgeworfene Frage: Es geht nicht um die ursprünglichen Gründe, die einst vor Jahr und Tag zu Tabuisierung und Verleugnung von Sex führten; es mag deren noch etliche mehr in der Vergangenheit der Menschheitsgeschichte gegeben haben. Aber meine Frage ist: Warum machen wir, auch wir Atheist/innen und Humanist/innen, heute in einem (vermeintlich) säkularen Staat in einer (angeblich) aufgeklärten Gesellschaft weiter damit?

Muss man jeden Unsinn beibehalten, nur weil es „schon immer“ so war? Auf meine Fragen bekam ich u.a. die Gegenfrage, warum man den Sex denn enttabuisieren sollte, es sei doch am bequemsten, einfach bei dem zu bleiben, was schon immer war. Eigentlich liegt ja wohl die Beweislast bei denen, die auf der Einbehaltung des Tabus

pochen, aber ich bin auch gern bereit zu begründen, warum ich unser Denken und Sprechen von diesem Tabu entrümpeln möchte, und zwar vor allem deshalb: Wenn uns eine Sozialnorm vorschreibt, etwas Bedeutsames permanent zu verschweigen, zu verleugnen, als nicht existent zu fingieren, dann kommt dies einer de-facto-Einschränkung der Meinungsfreiheit gleich. Ich lasse mir aber ungern einen solchen Maulkorb verpassen!

Des weiteren kam auf meine Frage von vielen der Einwand, ich würde mir das mit dem Tabu nur einbilden! In der Werbung, den Filmen und der Literatur wimmelte es doch von Sex. Das ist richtig, und ich sehe mich daher veranlasst, noch genauer klar zu stellen, welche Freiheit ich meine: In den Medien ist Sex ohne Frage ein großes Thema (nicht ohne Grund), und hinzuzufügen wäre noch Folgendes: Auch als Problemthema begegnet uns die Sexualität im weitesten Sinne permanent im öffentlichen und privaten Diskurs, etwa wenn es um Prostitution geht (sei es im Wege weltweiter Ausbeutung, sei es in heimischen Bordellen), um Kriminalität, um Krankheit, um Corona, kurzum Probleme

aller Art und Güte. Das alles ist nicht in dem Maße Gegenstand von Tabuisierung, aber auch darum geht es mir hier nicht, sondern meine Frage zielt ganz banal auf die Tabuisierung der Sexualität im alltäglichen Leben der Menschen. Auch diesbezüglich wollten einige nicht mitbekommen haben, dass es hier so etwas wie ein Tabu überhaupt gibt. Aber mit einigen Beispielen dürfte dies rasch belegt sein:

Wenn Sie morgens früh ein Liedchen trällern, weil die Liebesnacht so toll war, und die Kollegin oder der Kollege fragt, warum Sie (vielleicht an einem verregneten Montagmorgen) „so gut drauf“ seien, antworten Sie dann wahrheitsgemäß, dass Sie eine tolle Liebesnacht hatten? Oder wenn Sie sich abends auf den Partner/die Partnerin im Bett freuen, sagen Sie dann zu den Freund/innen: „Tschüss, Leute, ich gehe jetzt mal, da ich heute Abend noch Sex haben will.“ Oder haben Sie das schon einmal von jemand gehört? Wohl eher nicht, Sie haben aber vermutlich schon gehört: „...weil ich noch das Fußballspiel x schauen will“ oder „...weil ich noch eine Urlaubsflugreise nach y planen muss“ oder „...oder weil ich noch den Krimi z lesen möchte“. Steven Hawking hat auf die Frage, was er tun würde, wenn er seinen gesunden Körper zurückbekäme, erwidert, die Antwort sei nicht jugendfrei. Immerhin war er ehrlich, aber ganz offen reden mochte er auch nicht.

Da könnte man jetzt noch viele Beispiele anführen, aber deutlich wird doch wohl Folgendes: Wir lügen! Immer da, wo die zutreffende Antwort oder Erklärung mit Sex zu tun hat, erfinden wir ganz automatisch und spontan eine soziale Lüge oder flüchten in ein Ausweichmanöver. Harmlos? Gleichgültig, ob man eine deontologische oder eine konsequentialistische Ethik vertritt, ist Lügen ohne wirklich triftigen Grund in meinen Augen nicht ethisch vertretbar. Ich verweise nur auf den Vertrauensverlust, den fast jede Lüge, die offenbar wird, erzeugen kann. Ob und inwieweit gegenüber Kindern hier ein derart triftiger Grund zu bejahen sei, lasse ich offen, denn eine fundierte pädagogische Auseinandersetzung mit dieser Frage setzt voraus, dass wir Erwachsenen uns zunächst von der Tabuisierung des Sex befreien.

Wenn man den Menschen das Ansinnen unterbreitet, Sex zu enttabuisieren, kann man häufig feststellen, dass sie mit sehr starker Abwehr reagieren, sie beharren sofort darauf, über Ihre Sexualität nicht reden zu wollen. Dann gilt es zunächst klarzustellen, dass ja niemand verpflichtet

ist, darüber zu sprechen, Meinungsfreiheit heißt nicht, offen über etwas sprechen zu müssen, sondern es zu dürfen, und natürlich spricht man ja auch nicht mit jedem/jeder über alles. Meine Söhne wissen z.B., dass Fußball kein Thema für mich ist, während sie untereinander Stunden lang darüber debattieren – und darüber lachen, dass für mich die „Gladiatorenkämpfe der heutigen Zeit“ uninteressant sind. Und da Sex etwas ziemlich Privates ist, redet man sicher (auch ohne Tabu) nicht mit jedem/jeder darüber. Aber auch andere das Privatleben betreffende Dinge sind schließlich häufig ohne weiteres und mit erstaunlicher Offenheit Gesprächsthema in verschiedenen sozialen Kontexten, wie man z.B. beim U-Bahn und S-Bahn-Fahren feststellen kann.

Wenn man die Menschen also dahingehend beruhigt hat, dass man das Einfordern einer Freiheit zu einem Tun nicht als Zwang zu diesem Tun begriffen wissen möchte, stellt man häufig mit Erstaunen fest, dass sehr rasch und vehement zahlreiche weitere Argumente für die Beibehaltung der Tabuisierung aufgeführt werden, die aber häufig gar nicht wirklich maßgeblich zu sein scheinen, sondern vorgeschoben wirken und zumindest für mich auch nicht überzeugend sind. Die Reaktionen erwecken den Eindruck, dass bei manchen fast so etwas wie Angst entsteht, als wolle man ihnen etwas wegnehmen, das sie versuchen, mit allen Mitteln, ja fast krampfhaft, festzuhalten. Gesellschaftliche Konditionierung ist bekanntlich in tieferen Schichten des Gehirns verankert, zu denen der Verstand nicht so leicht Zugang findet.

Häufig kommt dann als Argument gegen die Enttabuisierung der Sexualität, man wolle doch mit dem eigenen positiven Erleben nicht andere belasten, die vielleicht traurig oder neidisch o.ä. werden könnten. Nun könnte es in der Tat im Einzelfall ein Motiv sein, sexuelles Erleben nicht zu thematisieren, wenn man z.B. weiß, dass die Gesprächspartner/innen keine oder eine zerrüttete Beziehung haben oder etwa an einschlägigen Traumatisierungen leiden. Allgemein betrachtet kann man aber beim besten Willen nicht behaupten, dass Menschen mit positiven Erfahrungen hinter dem Berg halten, um andere nicht zu belasten! Man denke nur an begeisterte Urlaubsberichte gegenüber den arbeitenden Daheimgebliebenen, an idealisierende Selbstdarstellungen der Jugendlichen in den sozialen Medien oder an stolze Berichte mancher Eltern über die Glanzleistungen ihrer Sprösslinge. Da könnte doch vielleicht manche/r neidisch werden... Es trifft

also offensichtlich nicht zu, dass es darum ginge, anderen aus Rücksichtnahme vor ihrer Befindlichkeit die Erwähnung von den schönen Dingen des Lebens vorzuenthalten. Es scheint vorgeschoben, dies zu behaupten.

Was ebenfalls als Argumentation gegen die Abschaffung der Tabuisierung dessen, was den meisten Menschen wohl größte Lust bereitet, angeführt wird, sind – z.T. auch angedeutet, diffus oder subtil – Skrupel diverser Art: Man hört heraus, dass offensichtlich von manchen Sex immer noch als etwas betrachtet wird, das es eigentlich gar nicht so selbstverständlich zum Lustgewinn geben dürfe, und wenn doch, dann nur heimlich und verstoßen; sogar unter Atheist/innen habe ich hier zu meinem sehr großen Erstaunen tradierte Begrifflichkeit wie „Scham“ und „Sünde“ zu hören bekommen, zumindest letzteres ein Substantiv, das für mich schlicht keine Bedeutung hat. Es gibt indessen ethisch fragliche (und nicht-kriminalisierte) Verhaltensweisen, bei denen man vielleicht eher „Skrupel“ haben könnte, bei denen sich die „Scham“ jedoch meist in Grenzen hält: Ich denke da, um nur einige Beispiele zu erwähnen, an Urlaubs-Flugreisen, mit denen der globalen Klimaerwärmung Vorschub geleistet wird, oder an den Konsum von Billigfleisch, das auf Kosten des Leids von fühlenden Lebewesen erzeugt worden ist, oder auch an den Genuss von Nahrungsmitteln, Alkohol und/oder Nikotin im Übermaß, was nicht zuletzt auch zu allen möglichen Zivilisationskrankheiten und damit mehr als Corona zu einer Belastung unseres Gesundheitswesens führt. Sex hingegen ist nicht nur Wollust und Freude in höchstem Maße, sondern auch „klimaneutral“ und gesund (stärkt die Abwehrkräfte und beugt etlichen Krankheiten vor) und außerdem ethisch wertvoll: A macht nicht nur sich selbst, sondern auch B glücklich, er oder sie gibt außerdem dem oder der B die Gelegenheit, mit demselben Handeln auch wiederum A glücklich zu machen, und schließlich kann sich die gehobene Stimmung bei A und bei B zugleich auch auf viele andere positiv auswirken (beim Orgasmus wird Oxytocin, das universale Bindungs- und Friedenshormon, ausgeschüttet).

Zu optimistisch? Mit ist nämlich dann auch vorgehalten worden, Sex sei häufig mit Gewalt verbunden und deshalb müsse man ihn weiter tabuisieren. Das habe ich nicht verstanden. Zunächst einmal unterstellt, etwas Scheußliches wie Gewalt wäre tabuisierungsbedürftig, warum betrifft das Tabu dann den schönen Sex und nicht die hässliche Gewalt selbst!? Das Anschauen oder Lesen von Krimis zum Vergnügen ist bekanntlich alles andere als Tabu! Dessen ungeachtet



kommt Gewalt in vielen Lebensverhältnissen zum Tragen, insbesondere, wenn diese in irgendeiner Weise von einem institutionalisierten Machtgefälle geprägt sind (Kindererziehung, Schule, Arbeit...), aber in diesen anderen Lebensbereichen gibt es i.d.R. keine Tabus. Und außerdem: hilft Tabuisierung etwa, um bei Missständen Abhilfe zu schaffen? Wohl eher im Gegenteil, wenn man z.B. an alle die schrecklichen Fälle von sexuellem Missbrauch von Kindern in den Kirchen denkt. Aber meine Fragestellung zielt ohnehin nicht auf sexualisierte Gewalt und Kriminalität, sondern auf den ganz „normalen“ Sex, der auf reziprokem Einverständnis und gegenseitiger Genussverschaffung beruht.

Als weiteres Argument für die Beibehaltung des Tabus in puncto Sex habe ich zu hören bekommen, man würde ja an das, über das man reden würde, auch denken und es sich vorstellen, wie z.B. in Bezug auf Essen. Nun, diese Tatsache lässt sich gewiss nicht bestreiten, aber inwiefern liegt hier eine Begründung für die Beibehaltung des Tabus? Die Leute reden gemeinhin in der Tat viel über Essen und stellen sich vermutlich den Genuss der leckeren Dinge, die Gegenstand ihrer Gespräche sind, lustvoll vor. Sie geben sich auch Tipps, wie man den Hochgenuss (in Bezug auf Essen) noch durch bestimmte Rezepte steigern könne.

Ist das jetzt ein Argument für oder gegen die Tabuisierung von Dingen, die Lust bereiten? Doch wohl eher dagegen, da wir unser Leben genießen möchten und sein Genusspotential in vollem Maße ausschöpfen wollen! Warum sollte das auf Essen beschränkt sein?

Auffallend ist ja in diesem Kontext, dass es eine Vielzahl von sexuellen Witzen und Anspielungen gibt, die häufig kraft ihres bloßen sexuellen Bezugs Gelächter und Wohlgefallen auslösen. Es scheint, dass sich hier das Bedürfnis vieler Durchbruch verschafft, dem Tabu zu trotzen und sich angenehme Gedanken zu verschaffen, wobei man sicher oft über das Niveau streiten kann. Die verschiedenen Sprachebenen, die sich auf sexuelle Tätigkeit beziehen, sind ebenfalls bemerkenswert und rational nicht ganz nachvollziehbar: Warum darf man unter gewissen mildernden Umständen in feiner Gesellschaft über „Geschlechtsverkehr“ (schreckliches Wort) sprechen, aber z.B. nicht über „Vögeln“ (doch wohl eher ein netter Begriff)? - um nur ein Beispiel zu nennen. Schon als Jugendliche/r fragte man sich doch, warum es in diesem Lebensbereich so viele verschiedene Begriffe für die gleiche Sache gibt, die man dann aber doch wieder nicht benutzen darf (oder soll).

Jetzt komme ich noch zu dem Argument, das offensichtlich für die meisten tatsächlich maßgeblich ist: Wir sind, insbesondere als Indigene (Eingeborene) oder langjährige Einwohner/innen des germanischen Südwestens, der in weiten Kreisen noch von Märchen und Mythen geprägt ist, auf dieses Tabu konditioniert worden; und es ist psychologisch nicht leicht, sich von einer solchen Gehirnwäsche zu befreien. Vielleicht beeinflussen diese uralten Märchen und ihre körper- und lustfeindliche Ideologie auch uns Atheist/innen unbewusst noch mehr, als wir denken bzw. uns eingestehen wollen? Man denke an Harry Potter, der bei fast allen entsetzte Reaktionen auslöst, wenn er den Namen „Voldemort“ ausspricht! Also, was passiert nun, wenn wir dennoch dieses Tabu einfach missachten, es brechen, so tun, als gäbe es so etwas gar nicht? Wird etwas Schlimmes passieren? Ich habe es mehrfach (mit gebotener Vorsicht und unter Erwachsenen) empirisch getestet: Es passiert – gar nichts. Manche mögen erstaunt sein, manche geschockt (sie erholen sich rasch), manche erfreut über das Mehr an Aufrichtigkeit und Offenheit. Das Ganze zeigt, dass man nicht immer alles als gegeben hinnehmen muss, nur weil es alle tun. Entfernen zumindest wir Atheist/innen diese Schere aus unseren Köpfen!

Ulla Damson, September 2020



ESTLAND UND LETTLAND Á LA CARTE 10.6. – 16.6.2021

7-TÄGIGE VERBANDSREISE 2021 DURCHS BALTIKUM

Unsere in diesem Jahr leider wegen der Coronapandemie ausgefallene bzw. verschobene Verbandsreise nach Riga, Pärnu und Tallin (vormals Reval) holen wir in 2021 hoffentlich nach. Zumindest haben wir die Flüge und Hotels schon mal reserviert und wenn es die pandemische Lage zulässt, werden wir historische Städte, idyllische Landschaften, herzliche Gastfreundschaft und ausgelassene Lebensfreude, kilometerlange Sandstrände und ein reiches kulturelles Erbe an hoffentlich sonnigen Tagen und den weißen nordischen Mitsommernächten vom 10. – 16.6. 2021 erleben und genießen.

Ein paar Reisedetails seien hier schon einmal kurz und bündig angekündigt, eine detaillierte Reisebeschreibung mit viel Material auch zur eigenen Vorbereitung der Reise bekommen die angemeldeten Teilnehmer voraussichtlich im Januar 2021 zugeschickt:

Mit der polnischen Fluggesellschaft LOT geht es am Donnerstagmorgen 10.6. vom Stuttgarter Flughafen über Warschau nach Riga, wo wir am späten Nachmittag ankommen und mit einem für uns organisierten Transferbus ins zentral gelegene 4* Hotel Radisson Blu Daugava gebracht werden, von wo wir uns nach dem Einchecken noch aufmachen, um eine Führung durch die Altstadt zu unternehmen und in einem landestypischen Restaurant das Abendessen mit lettischen Spezialitäten zu genießen.



Riga, Foto: DD_24, Diego Delso, Wikimedia

Der Freitag beginnt mit einem Spaziergang durch das Jugendstilviertel von Riga, wo wir bei einem Rundgang viele Häuser mit überbordendem Fassadenschmuck bewundern können. Nach der Mittagspause geht es dann hinüber auf die andere Flussseite nach Kipsala, früher ein Fischerdorf, heute ein ruhiger, gepflegter wundervoll am Wasser gelegener Vorort mit traditionellen Holzhäusern und dem Zanis Lipke Museum, ein einzigartiges Kleinod und zugleich ein eindrückliches Denkmal der Humanität.

Am Samstag werden wir zunächst die riesigen Markthallen Rigas erkunden, danach geht es auch noch hinauf auf den im russisch-stalinistischen Zuckerbäcker-Stil erbauten Turm der Akademie der Wissenschaften, von wo wir eine herrliche Aussicht auf die Metropole Riga genießen können. Und zum Mittagessen und für den Nachmittag machen wir mit der Eisenbahn einen Ausflug nach Jurmala, dem traditionellen Seebad der Rigaer, auch lettische Riviera genannt, wo neben langen und breiten Sandstränden, Dünenlandschaften und Kiefernwäldern auch eine belebte und geschäftige Kurbadpromenade zu erleben ist.

Am Sonntagmorgen geht es mit dem Reisebus ins Ostseebad Pärnu, der heimlichen Sommerhauptstadt Estlands. Die Fahrt durch idyllische Landschaften dauert nur knapp 3 Stunden, sodass nach dem Einchecken im direkt am Ostseestrand gelegenen 4* Hotel Ranna noch genügend Zeit zu einem Strandbummel wie auch zu einer Führung durch die Altstadt bleibt. Eine Fahrradvermietung direkt

neben dem Hotel bietet auch die Möglichkeit, sich von hier aus zu einer längeren Tour auf eigenen Wegen durch die herrliche Park- und Dünenlandschaften von der Gruppe zu verabschieden.

Am Montagmittag fahren wir mit dem Bus weiter in die estnische Hauptstadt Tallin, vormals Reval. Diese Fahrt dauert ebenfalls ca. 3 Stunden, sodass wir nach der Ankunft und dem Einchecken im ebenfalls zentral am Rande der Altstadt gelegenen 4* Hotel Nordic Forum noch genügend Zeit für einen Bummel und eine geführte Tour durch die Oberstadt haben. Wiederum steht für den Abend der

Besuch in einem Restaurant, dem Olde Hanse mit landestypischen mittelalterlichen Speisen und Minnesängen auf dem Reiseplan.

Und der Dienstag beginnt mit einem theatralisch geführten Spaziergang durch die Unterstadt, mit vielen Geschichten über die Leben der einfachen Kaufleute und Bürger im Mittelalter. In Tallin können ebenfalls viele Museen, die Markthallen und kreative Künstlerateliers besichtigt werden und am Abend dann besuchen wir zum Abschluss der Reise das urige Restaurant Pfeffersack, wo es in der großen Halle neben leckerem Essen auch einen traditionellen Schwerttanz zu erleben gibt.

Am letzten Tag in Tallin steht der Mittwochvormittag zur freien Verfügung. Zur Mittagszeit fahren wir mit der modernen Straßenbahn zum Flughafen, von wo wir am Nachmittag wieder in eine Maschine der LOT steigen, um über Warschau unsere Heimreise nach Stuttgart anzutreten und gegen 19 Uhr wieder in der Heimat eintreffen werden.

Die harten Fakten:

Der Preis: im Doppelzimmer pro Person: € 1000,- im Einzelzimmer pro Person: € 1300,- Mindestteilnehmerzahl 20

Der Flugplan:

10.06.2021 LO372 Stuttgart – Warschau 10.35 – 12.20 Uhr
 10.06.2021 LO781 Warschau – Riga 15.25 – 17.50 Uhr
 16.06.2021 LO786 Tallinn – Warschau 14.45 – 15.25 Uhr
 16.06.2021 LO373 Warschau – Stuttgart 17.15 – 19.10 Uhr

Die eingeschlossenen Leistungen

- Flug mit der LOT von Stuttgart über Warschau nach Riga und zurück von Tallin über Warschau nach Stuttgart.
- 6 Übernachtungen in den genannten Hotels
- Frühstück laut Programm
- Vom 4. bis 5. Tag moderner klimatisierter Reisebus laut Programm
- Reiseunterlagen und Informationsmaterial
- Insolvenzversicherung
- Kompetente Reiseleitung: Der Chef

Die nicht eingeschlossene Leistungen

- Zusätzliche Mahlzeiten und Getränke
- Zusätzliche Transfers, Ausflüge und Eintritte



Jurmala, Foto: Raul Cortez999 (Wikimedia)

- Persönliche Ausgaben
- Reiseversicherungen + Reiserücktrittskostenversicherungen
- Trinkgelder für den Reiseleiter, Busfahrer, Gepäckträger
- Alle nicht aufgeführten Leistungen

Bei schriftlicher Anmeldung zur Reise mit Nennung der Namen und des Geburtsdatum wie im Personalausweis oder Reisepass vermerkt (Email a.henschel@dhbw.de, Post an die Geschäftsstelle, die bitte bis zum 1. Dezember 2020 erfolgen sollte) bitten wir um eine Anzahlung von € 300 auf unser Verbandskonto bei der BW Bank: IBAN DE49600501010002493529.

Die Restzahlung erfolgt dann spätestens 30 Tage vor Reiseantritt. Ein Bestätigungsschreiben erhalten Sie nach Eingang der Anzahlung per Post. Änderungen im hier beschriebenen Reiseverlauf sind vorbehalten. Für die bereits für die zu der wegen der Pandemie abgesagten Reise 2020 bereits angemeldeten Teilnehmer bleibt die Anmeldung bestehen, außer Sie haben gegenteiliges erklärt.

Falls die Reise wegen der pandemischen Lage nicht zustande kommt, (was wir sicherlich erst im nächsten Frühjahr absehen können) werden wir diese dann endgültig stornieren und die Anzahlungen werden nach Abzug eventueller Stornokosten zurückgezahlt.



Sonnenuntergang in Pärnu (unser Hotel rechts) Foto: Kristian Pikner (Wikimedia)

EIN NEUES KITA-JAHR BEGINNT...

EIN NEUES JAHR, GANZ ANDERS ALS ZUVOR



von Petrus, der die Sommertage und das Sommerfeeling noch etwas verlängerte. Insofern verlief auch der Übergang der Krippenkinder zur „großen“ Gruppe sehr schnell und mit fröhlichen Gesichtern, unaufgeregt wie auch unkompliziert. Sicherlich werden in den Anfangswochen bei dem einen oder anderen Neueinstieg Phasen eintreten, die das „über die Schwelle gehen“, morgens etwas erschweren, doch die Erfahrung zeigt es immer wieder...sobald die Kinder zum Spiel und ihren Partnern/Innen gefunden haben, fühlen sie sich wohl und sind in der Gemeinschaft angekommen. Dieser Prozess wird von allen liebevoll begleitet, so dass

Am 01. September 2020 startete die HuKi in ein neues Kita-Jahr. Sicherlich schwingt heute und aktuell bei jedem Leser die Hoffnung mit, dass sich das kommende Kita-Jahr 20/21 anders zeitigt und weniger „Aufregendes“ mit sich bringen wird. Erlebten wir mit „Corona“ doch eine Zäsur, die uns stets in Erinnerung bleiben wird. Nach dem Start zum Regelbetrieb unter Pandemiebedingungen, der mit Hilfe aller Beteiligten gut angelaufen ist, schauen wir



nun positiv nach vorne und versuchen – ebenso wieder mit der Hilfe aller Beteiligten – diese Gangart weiter „gesund“ durchzuführen. Die behördlichen Vorgaben haben nach wie vor Bestand und wir werden diesen Vorgaben – zum Wohle aller und in Verantwortung der Sache – in vollem Umfang Rechnung tragen. Wir danken an dieser Stelle nochmals sehr herzlich für Ihre Unterstützung und Hilfe. Der neue Start begann mit dem guten Geist

man meist schon im Herbst – dank auch der guten Kooperation HuKi/ Elternhaus – von einer Gruppe, die sich gefunden hat, sprechen kann.

Um nachrücken zu können, benötigt es Plätze und diese wurden durch unsere zukünftigen Schulkinder Aisha, Florentine, Luca und Tamino frei. Die Kinder der Familien der „1. Stunde“ sprich, die seit 2013 das HuKi-Leben mehr als intensiv mit gestaltet, unterstützt und gelebt haben, gehen nun ihren weiteren Weg in eine neue, spannende Lebensphase. Selbstbewusst, ihre Wünsche und Bedürfnisse klar vor Augen, ihre Fähigkeiten auslebend und vor allem mit den so wichtigen Wertigkeiten wie Respekt, Toleranz, Offenheit und Hilfsbereitschaft im „Gepäck“, sind sie für den neuen Lebensabschnitt bestens in ihrem Innern gefestigt. Wenn auch durch



den Lockdown die letzten sechs Monate vor dem Abschied in der Kita, ganz anders wie es geplant war und wie man es sich hätte wünschen wollen, abliefen, so konnte man doch einen Abschieds-Schulausflug – eine Schleusenfahrt mit dem Schiff auf dem Neckar – organisieren, das für alle sicherlich in sehr schöner Erinnerung bleibt. Das Schultütenfest – mit Abstand – fand im großen Saal des Humanistischen Zentrums statt; trotz der Regelungen spürten alle die Nähe wie auch die starke Verbundenheit, die diese Gemeinschaft schon seit Jahren fest untermauert. Mit ihrem Lieblingstier auf der Schultüte, vorsichtig im Arm haltend und so wundervoll gestaltet von Frau Gonzalez, zukünftige PiA Praktikantin, präsentierten sich die „Großen“ - sichtlich stolz - auf der Treppe zum Erinnerungsfoto. Wir wünschen allen Kindern, so auch ihren Eltern an dieser Stelle nochmals alles Gute, viel Glück, Freude, nicht zu vergessen ebenso Ruhe, Geduld und Gesundheit für die sich nun anschließende Schulzeit

beim täglichen, gemeinsamen Zusammenspiel. Ein herzliches Dankeschön für alle Tage, die wir in dieser gemeinsamen Entwicklung miteinander erleben konnten!

Ein herzliches Dankeschön an alle Familien, die den guten Geist in der HuKi nun weiter „bedienen“; wir freuen uns auf den Neustart mit Ihnen und Ihren Kindern, auf eine offene, vertrauensvolle Zusammenarbeit, auf dass sie die päd. Arbeit und unser diesjähriges Jahresthema: „Kinder, Künstler und die Kunst“, mit individuellem Ideenreichtum, wunderbaren und



interessanten Vorschlägen immer gerne unterstützen. Gleich dem Zitat von Oskar Wilde: „Die Kunst ist die stärkste Form von Individualismus, welche die Welt kennt.“

Text: Susanne Winkler
Fotos: S. Winkler und Privat





Liebe Leser*innen,

für gewöhnlich findet man an dieser Stelle der September-Ausgabe der Humanistischen Rundschau einen ausführlichen Bericht über die abgeschlossene Jugendfeier, die Vorbereitung, die gehaltenen Vorträge und darüber welche wunderbaren Erlebnisse die Jugendlichen mit uns in dieser Zeit hatten. Alles Dinge über die wir in diesem Jahr nicht oder nur sehr begrenzt berichten könnten.

Am Vorabend des dritten Treffens der diesjährigen Jugendfeiernvorbereitung, der Ausfahrt nach Nürnberg, wurde klar nach Plan wird es dieses Jahr nicht gehen. In einer langen Diskussion wurde das Für und Wider der Reise abgewogen, um dann schweren Herzens zum Entschluss zu kommen, es wird nicht gefahren. Eine Entscheidung, die nicht nur dem Team schwergefallen ist, sondern auch für einige Trauer in der Gruppe der Jugendlichen gesorgt hat. Obwohl sich die Teilnehmer*innen zu diesem Zeitpunkt nur an drei Tage gesehen hatten und daher einander noch nicht so gut kannten, war die Vorfreude groß, die Enttäuschung somit riesig. Zumal ab diesem Zeitpunkt auch die Frage im Raum stand, wie weiter. Treffen via Videokonferenz und die Vorbereitung ohne Treffen vor Ort? Gar eine Jugendfeier online oder nur im kleinsten Kreis? Viele Optionen mussten abgewogen werden, wobei nicht nur die Frage des Erlaubten, sondern auch des Sinnvollen eine zentrale Rolle spielte. Wie allen gerecht werden und das ermöglichen, was bisher auch Standard war? Die Humanistische Jugendfeier lebt vor allem von der Zeit der Vorbereitung, den gemeinsamen Erlebnissen, dem Gefühl zusammen auf einem Weg zu sein, den Herausforderungen die dazu führen, die Jugendlichen aus ihrem alltäglichen Rahmen herauszuholen und schlussendlich von der großen Bühne. Wie soll das gehen, wenn alle in ihren vier Wänden bleiben müssen, insbesondere Gruppentreffen eine potenzielle Infektionsgefahr darstellen und Ausflüge sowie Treffen im Humanistischen Zentrum nicht erlaubt sind? Ganz zu schweigen von einer Feier mit 300 Gästen. Nach Rücksprache mit den Jugendlichen und ihren Familien wurde klar, gar nicht. Vorerst zumindest. Ohne Treffen, ohne große Feier, ohne Gewissheit wann ein Termin stattfinden könnte, entschied sich eine Mehrheit der Teilnehmenden zusammen mit dem Vorbereitungsteam die Feier für das Jahr 2020 abzusagen. Das neue Ziel heißt 2021. Ohne Wenn und Aber. Vielleicht auch dann noch mit Einschränkungen und neuem Rahmen, aber ganz sicher. Denn unendlich verschieben lässt sich das Jugendlich werden nämlich nicht, soviel ist klar. Ein Jahr geht noch, auch wenn beim ersten Treffen nach Shutdown und Veranstaltungspause im Juli so manch eine*r schon ein ganzes Stück erwachsener und größer geworden ist. Auch die Zeit daheim im kollektiven Stubenarrest verändert. Und sie schafft ein größeres Verlangen nach Zusammensein und dem Treffen in der Gruppe. Auch ohne Corona war bereits bekannt, ein wesentlicher Teil beim Erwachsen werden ist, sich neue Gruppen, ein eigenes Umfeld zu schaffen. Die Peergroup als neuer Fixstern neben der Familie. Kein Wunder also, dass die Gruppe sich beim Stand-Up-Paddeln und einem "kleinen" Spaziergang um Tübingen schnell wiedergefunden hatte. Wollen doch alle gemeinsam auf diese Bühne und das Angefangene auch beenden. Nicht im zweiten Anlauf, sondern als konsequente Fortsetzung. Sozusagen als Jugendfeier 2020.1

Dass man gerade in diesen Zeiten offen für Neues sein muss, zeigten die Jugendlichen mit der sofortigen Zustimmung zur Erweiterung ihrer Gruppe. Denn die nächsten Teilnehmer*innen stehen schon bereit. Unter normalen Umständen selbstverständlich ein neuer Jahrgang, besteht jetzt die Aufgabe darin, den ersten Doppeljahrgang der Jugendfeier auf die Beine zu stellen. Eine Herausforderung auf die sich alle freuen, die aber auch ganz neue Anforderungen an alle Beteiligten stellen wird. Aber genau dies macht ja die Jugendfeier aus, für die Veränderungen des Lebens einen passenden Rahmen zu schaffen und daran zu wachsen.

Ihr habt Interesse an der Humanistischen Jugendfeier und möchtet über Teilnahme informieren? Am 7. 11.2020 um 16:00 Uhr findet in den Räumen des Humanistischen Zentrums in der Mörikestraße 14 in 70178 Stuttgart der Infoabend für den Jahrgang 2021 statt. Bitte meldet Euch telefonisch (0711-6493780), oder unter juhu-team@dhbw.de an. Wir freuen uns auf Euch.

Text und Bilder: Matthias Schürger



Termine
SAMSTAG, 7. - SONNTAG, 8. NOVEMBER,
JuHu Herbsttreff

SAMSTAG, 7. NOVEMBER, 16 UHR
Infoveranstaltung Jugendfeier 2021

FREITAG, 13. - SONNTAG, 15. NOVEMBER
JuLeiCa Seminar in Erlangen / Fürth / Nürnberg

SAMSTAG, 28. - SONNTAG, 29. NOVEMBER,
Jugendfeier Vorbereitungstreff

SAMSTAG, 23. - SONNTAG, 24. JANUAR 2021,
Jugendfeier Vorbereitungstreff

Adrienne Haan

präsentiert

Cabaret Français

Eine Hommage an das französische Chanson

Mit Benjamin Schaefer am Flügel

Mit Chansons von

Patricia Kaas
Isabelle Boulay
Edith Piaf
Jacques Brel
Charles Aznavour
Kurt Weill
Walter Jurmann

**Eintritt
frei**

**Die Humanisten
Baden-Württemberg
Mörikestrasse 14, 70178 Stuttgart**

0711 - 6493780
www.dhubw.de

**25.10.2020
16:00 h**

www.adriennehaan.de



Eine Anmeldung zu diesem Konzert ist wegen der pandemiebedingten reduzierten Platzzahl unter strikten Einhaltung der Coronaverordnung sowie der damit einhergehenden Hygiene- und Verhaltensvorschriften bis Donnerstag, 22. 10. erforderlich (Tel.: 0711-6493780 oder Email: kontakt@dhubw.de. Nur angemeldeten Gäste ist eine Teilnahme möglich.